WER WIR SIND & WAS WIR WOLLEN

FdA

IFA

IAF ИФА IFA

FÖDERATION DEUTSCHSPRACHIGER ANARCHIST*INNEN [FDA-IFA]

**Unser Ziel ist eine herrschaftsfreie Gesellschaft ohne Grenzen, Klassen und Staaten auf Grundlage der freien Vereinbarung, der gegenseitigen Hilfe und des anarchistischen Föderalismus, der durch gebundene Mandate seitens der Basis gekennzeichnet ist.
Da wir jede Herrschaft über und Ausbeutung von Menschen ablehnen, setzen wir uns ein für die Abschaffung aller Formen von Herrschaft und Ausbeutung in kultureller, politischer, sexueller, sozialer, wirtschaftlicher oder sonstiger Hinsicht.**

**Die FdA will auf allen Gebieten des gesellschaftlichen Lebens an die föderalistischen Ideen anknüpfen und sie den Erfordernissen der heutigen Zeit anpassen. Im anarchistischen Föderalismus sehen wir die Grundlage einer wirklichen und dauerhaften Selbstbestimmung, die allein die Gewähr für Freiheit, Gleichheit und Solidarität gibt.
Wir streben keine Übernahme, sondern die Abschaffung der politischen Herrschaft an.**

**Erst Gemeinschaften ermöglichen die gegenseitige Hilfe und bilden die Grundlage, auf der eine anarchistische Gesellschaft wachsen kann. Informelle, unverbindliche Zufallsbegegnungen sind für diese Gemeinschaften nicht ausreichend.
Deshalb organisieren wir uns, um Solidarität zu leben, Mut zum Handeln zu geben und die Wirksamkeit unseres Handelns zu steigern.**

KONTAKTE

Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen
Kontakt: fda-organisation@riseup.net
www.fda-ifa.org

Internationale der Anarchistischen Föderationen
Kontakt: secretariat@i-f-a.org
www.i-f-a.org

A4-Druckereikollektiv (Zürich)
Kontakt: info@a4druck.ch
www.a4druck.ch

Anarchistische Föderation Berlin
Kontakt: afb@riseup.net
www.afb.blogsport.de

Anarchistisches Radio Berlin
Kontakt: aradio-berlin@riseup.net
www.aradio.blogsport.de

Gruppe X Berlin
Kontakt: afb@riseup.net

Anarchistische Gruppe Neukölln
Kontakt: agn-berlin@riseup.net
www.anarchistischegruppe.noblogs.org

Anarchistische Gruppe östliches Ruhrgebiet
Kontakt: agoer@riseup.net
www.afrheinruhr.blogsport.de

Anarchistisches Netzwerk Südwest*
Kontakt: info@a-netz.org
www.a-netz.org

AG K.A.R.O Mainz
Kontakt: agkaro@riseup.net
www.agkaro.blogsport.de

alert|a Pforzheim
Kontakt: alerta@kommunikationssystem.de
www.alertapforzheim.blogsport.de

Anarchistische Gruppe Mannheim
Kontakt: info@anarchie-mannheim.de
www.anarchie-mannheim.de

Anarchistische Initiative Kaiserslautern/Kusel
Kontakt: anarchistischeinitiative@web.de
www.anarchistische-initiative-kl.blogspot.de

Anarchistisches Netzwerk Tübingen
Kontakt: anarchistisches-netzwerk-t@riseup.net
www.ant.blogsport.de

Emanzipatorische Gruppe Konstanz
Kontakt:
emanzipatorische-gruppe@systemausfall.org
www.emanzipatorischegruppe.blogsport.de

FAU Karlsruhe
Kontakt: kontakt@fau-karlsruhe.org
www.fau-karlsruhe.org

FAU Stuttgart
Kontakt: faus@fau.org
www.faustuttgart.blogsport.de

Libertäres Bündnis Ludwigsburg (LB)²
Kontakt: lb-hoch2@riseup.net
www.lblb.pytalhost.de

Libertäre Gruppe Heidelberg
Kontakt: libertaeregruppe-hd@posteo.de
www.anarchieheidelberg.blogspot.de

Libertäre Gruppe Karlsruhe
Kontakt: lka@riseup.net
www.lka.tumblr.com

Nigra
Kontakt: nigra@riseup.net
www.nigra.noblogs.org

ASJ Bonn
Kontakt: asjbonn@riseup.net
www.asjbonn.blogsport.de

ASJ Leipzig
Kontakt: asj-leipzig@riseup.net
www.asjl.blogsport.de

Initiative Anarchistische Föderation Nord
Kontakt: freievereinbarung@riseup.net
www.iafn.noblogs.org

Karakök Autonome Türkei/Schweiz
Kontakt: laydaran@immerda.ch
www.karakok.org

Libertäre Initiative Schleswig-Holstein
Kontakt: nico@mynona.de

Libertäres Netzwerk Dresden
Kontakt: linetdd@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.info

Allgemeines Syndikat Dresden
Kontakt: faudd@fau.org
www.fau.org/ortsgruppen/dresden

Projekt Ikarus Dresden
Kontakt: projekt-ikarus-dresden@autistici.org
www.wahnsinnistunsinn.noblogs.org

Tierrechtsgruppe Dresden
Kontakt: tierrechtsgruppe_dd@riseup.net
www.tierrechtsgruppedd.blogsport.de

AK Freizeit
Kontakt: akfreizeit@riseup.net
www.libertaeres-netzwerk.org

IK Dokumentation
www.libertaeres-netzwerk.org

Einen anderen {改道} Weg gehen...

N°39 - 03.2014

GĂIDÀO

ZEITSCHRIFT DER ANARCHISTISCHEN FÖDERATION

FdA

FDA - IFA

IN DIESER AUSGABE

Zapatismus-Debatte - Teil 3
Auszüge aus dem neuen Buch von Crimethinc
AFem2014 - Anarcha-feministische Konferenz in London uvm.

Editorial

Hallo Menschen,

in der Ukraine überschlagen sich die Ereignisse. Janukowitsch, der noch vor wenigen Tagen unerschütterlich auf dem Thron zu sitzen schien wurde über Nacht abserviert und ist auf der Flucht. Doch wie leider so oft in jüngster Vergangenheit bedeutet der Sturz eines Despoten keine automatische Verbesserung, sondern lockt auch diejenigen an, die in einem solchen Machtvakuum lang gehegte Fantasien zum greifen nahe sehen. Im Fall der Ukraine eine rießige Melange weit rechts der Mitte. Eine bekennende neonarzistische Partei gilt als „legitime“ Opposition, fast täglich gingen Bilder der „Helden des Maidan“ um die Welt, die sich martialisch mit NS-Symbolen schmücken und seit dem Sturz Janukowitschs mehren sich Berichte über rechtsradikale, paramilitärische Gruppen die mehr und mehr die Kontrolle in manchen Städten und Regionen des Landes erlangen, insbesondere in Kiew. Eine Beurteilung der Lage ist ohne Sprachkenntnisse und von der sicheren Wacht des heimischen PCs mehr als schwierig. Kleine Lichtblicke sind die gelegentlichen Nachrichten und Interviews mit Genoss*innen vor Ort, mehrheitlich von der Autonomen Union der Arbeiter. Einer von ihnen bittet in unserem ersten Beitrag um jedwede mögliche Unterstützung, was wir nur unterstreichen können. Praktische Solidarität ist natürlich immens schwierig, aber wir vertrauen in eure unerschöpfliche Kreativität und Leidenschaft.

Immerhin erwartet euch eine höchst abwechslungsreiche Ausgabe. Neben dem zweiten Teil der Kropotkin-Kritik setzen wir natürlich auch unsere beiden laufenden Artikelserien zum Zapatismus (mit einem sehr bissigen Text) sowie zu “Science Fiction und Anarchie” fort, mit einem Schwerpunkt auf “Cyberpunk”.

Besonders an Herz wollen wir euch allerdings die Artikel zur Anarcha-Feministischen Konferenz im Oktober 2014 in London legen. Wir begrüßen die Ausrichtung dieser Konferenz sehr und fänden es wichtig, wenn auch aus unserem Sprachraum Initiativen und Ideen zu einem gemeinsamen Verständnis dieses in den letzten Jahren eher vernachlässigten Zweiges der anarchistischen Bewegung hinzukommen würden – besonders heute, zu Zeiten des aktuellen, gesellschaftlichen Backlashes in feministischen Fragen.

Last but not least drucken wir auch einige Auszüge aus dem neuen Buch des CrimethInc-Kollektivs ab. Seid gespannt!

Eure Redaktion der Gaidao

Impressum:

Herausgeber*innen:	[改道] Gai Dào - Redaktionskollektiv
V.i.S.d.P.:	Be the media Postfach 11 24 66361 St. Ingbert
Druck und Verlag:	Eigenverlag
Erscheinungsweise:	monatlich
Kontakt:	redaktion-gaidao@riseup.net

Über uns

[改道] Gai Dào ist die monatliche Zeitschrift der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen (FdA), die in der Internationalen der anarchistischen Föderationen (IFA) organisiert ist.

Sie versteht sich trotzdem als autonomes Projekt, das auch Menschen, Gruppen und Strukturen offensteht, die kein Mitglied der FdA sind, sofern sie die Ideen des Anarchismus und die Prinzipien der FdA unterstützen, gerne auch solidarisch-kritisch.

Die [改道] Gai Dào bietet einen monatlichen Querschnitt von Theorie und Praxis der anarchistischen und ihr nahestehender Bewegungen auf lokaler und besonders auf internationaler Ebene.

Dabei versteht sich [改道] Gai Dào als explizit pluralistisches Medium, das Raum für verschiedene anarchistische Strömungen bietet, sowie darüber hinaus allen, die sich für eine Überwindung der bestehenden Verhältnisse, hin zu einer befreiten Gesellschaft einsetzen.

Wir freuen uns immer über Artikel, Rezensionen, Gedichte, Aufrufe, Fotos, Zeichnungen, oder Terminzusendungen. Besonders freuen wir uns über Menschen, die dauerhaft an der Gaidao mitarbeiten wollen, sei es als regelmäßige*r Autor*in, Übersetzer*in oder im Layout.

Wir behalten uns natürlich vor, zugesandte Beiträge nicht zu veröffentlichen, die unseren Prinzipen im Besonderen und die des Anarchismus im Allgemeinen entgegenstehen oder diese unsolidarisch diffamieren.

Alle Ausgaben unter: www.fda-ifa.org/gaidao

FdA hautnah

*Regelmäßige Termine von Gruppen der Föderation deutschsprachiger Anarchist*innen.*

BERLIN

Anarchistischer Stammtisch der Anarchistischen Föderation Berlin (AFB)

2. Donnerstag im Monat ab 19 Uhr
Tempest Library, Reichenberger Str. 63a, 10999 Kreuzberg
(U2 Görlitzer Bhf, M29 Ohlauer Str.)

4. Dienstag im Monat ab 19 Uhr
Café Morgenrot, Kastanienallee 85, Prenzlauer Berg
(U1 Eberswalder Str.)

Termine der Anarchistischen Gruppe Neukölln (AGN)

jeden 2. Freitag im Monat ab 21 Uhr Tresen

jeden 3. Dienstag im Monat ab 21 Uhr Vokü
-> F54, Friedelstraße 54 (U7 / U8 Hermannplatz)

jeden 4. Freitag im Monat ab 21 Uhr Tresen
-> Braunschweigerstr. 53-55 (U / S Neukölln)

Libertärer Podcast des Anarchistischen Radios Berlin

Jeden 1. des Monats mit einem ernsten und satirischen Rückblick des Vormonats. Daneben verschiedene Sendungen un Hinweise im Laufe des Monats.

aradio.blogsport.de

DRESDEN

Wanderungen der Schwarz-Roten Bergsteiger*innen

Auf Anfrage mit mindestens 3 Wochen Vorlauf (an akfreizeit@riseup.net)
Wanderungen, Übernachtungen,politisch-historische Führungen gegen Spende für lokale Projekte im Raum Dresden und Sächsische Schweiz

Solidaritätsbrunch der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 1. Sonntag im Monat ab 11 Uhr, (4-6 Euro Spende erbeten)
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offener FAU-Stammtisch des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 2. Mittwoch im Monat, 20 Uhr in der Kneipe „Trotzdem“
Alaunstr. 81, Dresden-Neustadt

Soli-Kneipe und Kultur-Tresen des Allgemeinen Syndikats Dresden

Jeden 4. Freitag im Monat, 20 Uhr, im Hausprojekt WUMS e.V.
Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

Offenes Plenum der Tierrechtsgruppe Dresden

Jeden 2. Donnerstag im Monat, 20 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Offenes Treffen der psychiatrie-kritischen Gruppe Projekt Ikarus

Jeden 3. Mittwoch im Monat, 19 Uhr
AZ Conni, Rudolf-Leonhard-Str. 39, Dresden-Hechtviertel

Probe des libertären Chors des AK Freizeit

Jeden 4. Freitag im Monat, 18 Uhr
WUMS e.V., Columbusstraße 2, Dresden Löbtau

HEIDELBERG

A-Kneipe

Jeden 1. Samstag im Monat, ab 19.30 Uhr
im Gegendruck, Fischergasse 2, Heidelberg-Altstadt

KAISERSLAUTERN

Anarchistisch-Kommunistischer Stammtisch der Anarchistischen Initiative Kaiserslautern/Kusel

Jeden 2. Mittwoch im Monat um 18.00 Uhr im GI Café Clearing Barrel in der Richard-Wagner-Straße 48, Kaiserslautern

KARLSRUHE

Offenes Treffen der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 2. Dienstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Volxküche der Libertären Gruppe Karlsruhe

Jeden 3. Donnerstag ab 19 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Offenes Treffen der FAU Karlsruhe

Jeden 1. Samstag ab 15 Uhr
in der Viktoriastr. 12 (Hinterhaus), 76133 Karlsruhe

Anarchistisches Radio

Jeden 2. Sonntag um 18 Uhr, Querfunk 104,8 MHz oder *querfunk.de*

LEIPZIG

Offenes Plenum der Anarchosyndikalistischen Jugend (ASJL)
Jeden Montag ab 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

ASJ VEKÜ (Vegane Küche)
Jeden 1. Samstag im Monat 20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

Minijobberatungsstunde der ASJL
Jeden 2. und 4. Montag 19-20 Uhr in der Libelle, Kolonnadenstraße 19, 04109 Leipzig

LUDWIGSBURG

Anka L – das monatliche Antifa-Café des Libertären Bündnis Ludwigsburg (LB)²

Jeden 4. Mittwoch
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

MANNHEIM

Volxküche der Anarchistischen Gruppe Mannheim (AGM)

Jeden 1. Sonntag ab 19 Uhr
im ASV, Beilstraße 12 (Hinterhaus), 68159 Mannheim

Radio Libertad – libertäre Nachrichtensendung der AGM auf Radio Bermudafunk

Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat von 13:00 – 14:00 Uhr
89,6 in Mannheim 105,4 in Heidelberg

PFORZHEIM

Jeden Dienstag Lesekreis in der alten Fabrik

Bitte vorher anmelden unter: *alerta@kommunikationssystem.de*

STUTTGART

Schwarz Roter Tresen der FAU Stuttgart

Jeden ersten Mittwoch im Monat, 20 Uhr
im DemoZ, Wilhelmstr. 45/1, Ludwigsburg

WITTEN (Ruhrgebiet)

Schwarzer Tresen der Anarchistischen Gruppe östliches Ruhrgebiet

Jeden letzten Freitag im Monat, ab ca. 19.00 Uhr
Trotz allem, Augustastraße 58, Witten

Termine

Wenn ihr interessante Termine für uns habt, schreibt an redaktion-gaidao@riseup.net!

Düsseldorf
“Organisation im Prekariat” – Ansätze der Selbstorganisierung
Donnerstag 06.03.2014, Einlass: 19 Uhr – Beginn: 20 Uhr
Hinterhof, Corneliusstraße 108, 40225 Düsseldorf
mehr Infos: fau-duesseldorf.org

Ortenau
“Gründungsparty der Anarchistischen Initiative Ortenau”
Samstag, 08.03.2014, 20:00 Uhr
Alarmraum, Lise-Meitner-Str. 10, Offenburg
mehr Infos: aiog.noblogs.org

Münster
„Schwarze Flamme“ Eine Weltgeschichte des Anarchismus und Syndikalismus
Montag 10.03.2014, 20:oo Uhr
Interkulturelles Zentrum Don Quijote, Nieberdingstraße 8, 48155
mehr Infos: fau-muensterland.de

Bielefeld
„Schwarze Flamme“ Eine Weltgeschichte des Anarchismus und Syndikalismus
Dienstag 11.03.2014, 19.30 Uhr
FAU-Gewerkschaftslokal, Metzerstr.20, 33607 Bielefeld.
mehr Infos: bielefeld.fau.org

Düsseldorf
„Schwarze Flamme“ Eine Weltgeschichte des Anarchismus und Syndikalismus
Mittwoch 12.03.2014, Einlass: 19 Uhr – Beginn: 20 Uhr
Hinterhof, Corneliusstraße 108, 40225 Düsseldorf
mehr Infos: fau-duesseldorf.org

Bonn
„Schwarze Flamme“ Eine Weltgeschichte des Anarchismus und Syndikalismus
Donnerstag 13.03.2014, 20:00 Uhr
Buchladen “Le Sabot”, Breite Straße 76, 53111 Bonn (Nordstadt)
mehr Infos: fau-bonn.de

Wuppertal
„Schwarze Flamme“ Eine Weltgeschichte des Anarchismus und Syndikalismus
Freitag 14.03.2014, 19.30 Uhr
AZ Wuppertal, Markomannenstr.3, 42105 Wuppertal
mehr Infos: rundreisen.blogsport.de

Düsseldorf
“Staatskritik”
Mittwoch 19.03.2014, Einlass: 19 Uhr – Beginn: 20 Uhr
Hinterhof, Corneliusstraße 108, 40225 Düsseldorf
mehr Infos: beta.linkes-zentrum.de

Karlsruhe
“Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit im Fußball”
Donnerstag 20. März 2014, 19:30 Uhr
Kinder- und Jugendtreff Südstadt, Augartenstraße 21, Karlsruhe
mehr Infos: lka.tumblr.com

Duisburg
“Liedermachermassaker – Ein Abend zwischen Poesie und Punk”
Samstag 22. März 2014, 20:00 Uhr
Djäzz Jazzkeller, Börsenstrasse 11, 47051 Duisburg
mehr Infos: djaezz.de

Karlsruhe
“Die biologische Lösung – oder die deutsche Justiz und das Massaker von St. Anna”
Mittwoch 26. März 2014, 19.30 Uhr
Jubez-Café, Kronenplatz 1, 76133 Karlsruhe
mehr Infos: lka.tumblr.com

Mannheim
“Innenansichten einer Agentur”
Donnerstag 27.03.2014, 20.00 Uhr
wildwest, Alphornstr. 38, 68169 Mannheim (Haltestellen: Neumarkt oder Carl Benz Straße)
kritischerkommilitone.wordpress.com

Weltweit

04 ***Aufruf zur Solidarität mit den ukrainischen Anarchist*innen / Syndikalist*innen***

05 ***Zapatismus-Debatte - Teil 3***
Offener Brief an den Subkomödianten Marcos - Gemeinsame Erklärung

Lokales

10 ***Erfahrungsbericht: Die armen Kinder...***

Bewegung

11 ***Kapitalismus. Wirtschaft. Widerstand***
Auszüge aus dem neuen Buch des Crimethinc-Kollektiv

14 ***Pinnwand***
Nachrichten in aller Kürze

15 ***AFem2014 organisieren***
Eine anarcha-feministische Konferenz in London

16 ***Über Inklusion und die Konferenz AFem2014***

17 ***„Hände weg vom Streikrecht“***
Der Widerstand zu den Regierungsplänen zur sogenannten „Tarifeinheit“ formiert sich

Analyse & Diskussion

18 ***Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins - Teil 2***

Geschichte

24 ***Marquis de Sade***
Überlegungen zu Marquis de Sade als Vorläufer des Anarchismus

Kultur und Alltag

26 ***Science-Fiction und Anarchie***
Teil 2: Science-Fiction und mögliche Utopien

28 ***Offener Brief: „Bitte kehren Sie um, aber ohne mich“***
Jan Freitag kehrt der Hamburger Morgenpost den Rücken

Termine

30 ***Termine***

31 ***FdA hautnah***
Regelmäßige Termine der FdA-Mitglieder

Eigentumsvorbehalt

Nach diesem Eigentumsvorbehalt ist die Broschüre solange Eigentum der/des Absender*in, bis es den Gefangenen ausgehändigt worden ist. „Zur-Habe-Nahme“ ist keine Aushändigung im Sinne des Vorbehalts. Wird die Broschüre den Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist es der/dem Absender*in mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzuschicken.
Verteiler*in bzw. Absender*in ist nicht identisch mit den Ersteller*innen.

Hinweis zur Sprache:

Das in den Texten verwendete „*innen“ (Gender Gap) soll die Funktion haben, dass nicht nur weiblich oder männlich sozialisierte Menschen beachtet werden, sondern auch Menschen, die sich selbst zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten.

Aufruf zur Solidarität mit den ukrainischen Anarchist*innen/ Syndikalist*innen

★ *Von Alexandr Wolodarskij (Autonome Union der Arbeiter)*

Anm. der Redaktion: Der folgende Bericht und Aufruf zur Solidarität mit den „anarchistischen und linken Kräften in der Ukraine“ wurde von dem Anarchosyndikalisten Alexandr Wolodarskij, einem Mitglied der „Autonomen Aktion der Arbeiter“ verfasst und auf Indymedia Deutschland gepostet. Wir haben auf eine „Glättung“des Textes verzichtet, um keine wichtigen Informationen bzw. Aussagen zu verzerren. Der Text spricht in jedem Fall für sich und ist die erste uns bekannte Stellungnahme anarchistischer/syndikalistischer Kräfte in der Ukraine nach den Morden vom 22. Januar.

Viele unsere nicht-ukrainische Kameraden verstehen in die letzte Zeit nicht, dass die Situation in Kiew sich stark geändert hat. Das, was gerade passiert, ist kein “Euromaidan” mehr, es geht nicht mehr um die EU-Assoziation, das sind keine oppositioemernelle Aktionen gegen Janukowitsch und keine Geld- und Machtspiele der Oligarchie. Am 16. Januar wurde Rubikon überschritten, als die repressiven Extremistengesetze wurden verabschieden. Entweder wird jetzt bei uns der Polizeistaat wie in Russland oder Belarus oder noch schlimmer gebaut, oder wird die Regime niedergeschlagen. Am 22. Januar hat die Regierung bestätigt, dass ihre Absichten ernst sind. Sieben Tote. Vier davon erschossen. Zwei bis zum Tode gefoltert. Igor Lutsenko, der bekannte liberale Aktivist, der vor kurzer Zeit entführt wurde, wurde lebendig freigelassen (im Wald, ohne der warmen Kleidung), aber sein Mitmensch im Unglück Jurij Werbitskij (der Mathematiker, der nur vor kurzer Zeit politisch und sozial aktiv wurde), wurde tot gefunden. Angeblich waren die Exekutors vom Foltern zu begeistert. Die zufällig ausgewählte Aktivist*innen sind regelmäßig per Telefon angedroht. Diese Leute haben nichts mit der Gewalt gegen Polizei zu tun, und sind auch keine Anführer*innen oder bekannte Mediapersonen, es sieht so aus, dass die Macht eine Art von “Dezimierung” verwendet, die Opfer der Repressionen werden aus den Demonstrant*innen willkürlich ausgewählt, um Angst zu verbreiten. Deswegen nehmen jetzt die linke und anarchistische Aktivist*innen an den Protesten teil. Das ist nicht nur die Gewissensfrage, es geht auch um die politische Zweckmäßigkeit. In einem Staat, der nach Extremistengesetzen von Kolesnitschenko [ultra-rechter Politiker, homophob und russischer Nationalist aus der Partei der Regionen] lebt, haben wir auch kein Platz, der Kampf für die Basisrechte ist auch ein wichtiger Teil des Klassenkampfes. Der Faschismus von der Partei der Regionen ist heute viel realistischer, als der angeblische Faschismus von Swoboda Partei [ukrainische parlamentarische Ultra-rechte, nehmen an den Protesten teil], oder von den Deppen aus dem Rechten Sektor [außerparteiliche Nazis, die bei den Protesten aktiv sind und einen großen Anteil von Riot Porn produzieren, aber keine Massenunterstützung haben]. Die Polizist*innen versuchen jetzt die verletzten Leuten gleich im Krankenhaus wegen “Teilnahme an den Massenunruhen” zu verhaften. Deswegen wachen jetzt viele Aktivist*innen (darunter Linke und Anarchist*innen) dort, um die Kranken zu beschützen.

Die linke und anarchistische Kräfte in der Ukraine brauchen die Solidarität von unseren Kamerad*innen weltweit, nehmt mit uns Kontakt, macht die solidare Aktionen bei den ukrainischen Konsulaten und Botschaften, hilft uns die ukrainische Machthabern, wenn sie in Ausland sind, auf allen Niveauen zu boykottieren.

Gegen Faschismus und gegen den Staat!
Hoch die Antinationale Solidarität!

Alexandr Wolodarskij, Mitglied der Anarcho-Syndikalistischen Organisation Autonome Union der Arbeiter, Kiew/Erlangen.
http://avtonomia.net

Quelle des Textes: *http://de.indymedia.org/2014/01/351834.shtml*

Ordnungskräfte, die sich demgemäß keinerlei Verfehlungen schuldig gemacht hatten. Quellen dieser Inhalte waren bis auf die persönliche Wahrnehmung Ihrer Reporterinnen und Reporter vornehmlich behördliche und SPD-Verlautbarungen. Als andere Medien einen Polizeisprecher mit dem Eingeständnis, mehrere Falschmeldungen bei einem bislang unbelegten Angriff angeblicher Ultras des FC St. Pauli auf eine Polizeiwache – den die Morgenpost nie infrage gestellt hat – zitierten, ging die Morgenpost dieser Frage nicht nach. Stattdessen durfte die Mutter zweier Kinder auf dem Deckblatt unhinterfragt einen Mordversuch seitens der Demonstrierenden formulieren, wozu Sie das ehernste Prinzip des Journalismus gebeugt haben: beide Seiten zu hören. Die ersten ansatzweise einsatzkritischen Zeilen zu den Vorkommnissen erschienen nach Tagen im Grundton des Zweifels an der Kritik und denen, die sie äußern.

Die Morgenpost hat also keinen Journalismus betrieben, sondern Regierungsverlautbarung. Sie hat nicht berichtet, informiert und analysiert, sondern gemutmaßt, polemisiert und, wäre dieser Begriff pressehistorisch nicht so verunreinigt, müsste man sagen: gehetzt. In einer unseligen Vermengung von Meinung und Nachricht wurde die Suche nach der Wahrheit bis hin zur bewussten Fehlinformation missachtet und somit alles, was mir als Journalist lieb und teuer ist – Handwerk, Moral, Ausgewogenheit und Objektivität – so vorsätzlich mit Füßen getreten, dass ich mich nicht nur schäme, je für die Morgenpost tätig gewesen zu sein; nein – ich schäme mich, den gleichen Beruf zu haben wie jene Kolleginnen und Kollegen, die ihr journalistisches Gewissen für die nächstbeste Kampagne opfern. In vergleichbarer Weise verfährt Ihr Blatt regelmäßig – wenn es um „Radrüpel“ geht, Fußballfans oder die Drogenpolitik. Nie zuvor jedoch hat die Morgenpost mutwilliger Politik statt Journalismus betrieben als rund um den 21. Dezember.

Trotz der wirtschaftlichen Situation eines Freiberuflers wie mir, der in der anhaltenden Zeitungskrise jeden Auftraggeber bitter nötig hat, werde ich daher nie wieder für die Morgenpost schreiben, schreiben können. Das bin ich mir, meiner Würde, diesem wundervollen Beruf schuldig, das bin ich allerdings auch jenen Menschen schuldig, denen als Autor Ihrer Zeitung in die Augen zu blicken zusehends schmerzhaft wird. Und das sind eine Menge, mehr als Ihnen lieb sein dürfte, ja selbst in Ihrer eigenen Redaktion schämen sich nicht wenige für das, wofür ihr Arbeitgeber steht, wie mir persönlich versichert wurde. Ich wünsche Ihnen also ohne mein Zutun, sehr geehrter Herr Niggemeier, lieber Kollege und werter Auftraggeber, dass Sie und Ihr Team vorurteilsfrei zurückblicken, kurz innehalten und in sich gehen, ob das der Beruf ist, den Sie erlernt haben, den Sie vermutlich so lieben wie ich, den auch Sie einmal im Gefühl gesellschaftlicher Verantwortung ausüben wollten.

Ihre Zeitung war mal ein liberales Qualitätsblatt, es hat große Zeiten erlebt und schwere, große Journalisten herausgebracht

und gewöhnliche. Mit dem derzeitigen Kurs setzen Sie dies alles nicht bloß aufs Spiel – Sie negieren es geradezu, verleumden seine Vergangenheit und damit sich selbst. Mit Ihrem Kurs schädigen Sie somit die gesamte Branche und machen sich mitschuldig am Niedergang des gedruckten Wortes.

Bitte kehren Sie um, lieber Herr Niggemeier, aber tun Sie es ohne mich. Ich freue mich auf eine Antwort, aber sie wird an meinem Entschluss nichts ändern. Das mag Ihnen gleichgültig sein, für mich ist es substanziell, um diesem Beruf weiterhin nachgehen zu können.

Mit hoffnungsvollen Grüßen,
Jan Freitag

Weitere Infos

Zum Autor: Jan Freitag arbeitet als freier Journalist in Hamburg – seit drei Jahren schreibt er regelmäßig für den journalist. J.F.'s Blog: freitagsmedien.com

Die Antwort von Frank Niggemeier auf diesen Brief incl. einer Erwiderung von Jan Freitag:
http://www.journalist.de/ratgeber/handwerk-beruf/menschen-und-meinungen/offener-brief-an-die-mopo-bitte-kehren-sie-um-aber-tun-sie-es-ohne-mich.html

Offener Brief: „Bitte kehren Sie um, aber tun Sie es ohne mich …“

Jan Freitag kehrt der Hamburger Morgenpost den Rücken

★ *Von: Jan Freitag*

Anm. der Redaktion: In einem offenen Brief (erstveröffentlicht am 04.02.2014 auf journalist.de) wirft er Chefredakteur Frank Niggemeier Kampagnenjournalismus vor – und zieht Konsequenzen: „Trotz der wirtschaftlichen Situation eines Freiberuflers, der in der anhaltenden Zeitungskrise jeden Auftraggeber bitter nötig hat, werde ich nie wieder für die Morgenpost schreiben.“ Wir dokumentieren diesen Brief in der Hoffnung das sich zukünftig noch mehr Journalist*innen finden werden, die sich an ihren Berufsethos halten.

Sehr geehrter Herr Niggemeier, lieber Kollege, werter Auftraggeber,

ich schreibe Ihnen als ehemaliger Praktikant, zwischenzeitlicher Pauschalist und aktuell freier Autor der Hamburger Morgenpost. Zurzeit arbeite ich zwar nur sporadisch für Ihre Zeitung, im Schnitt um die zehnmal pro Jahr, tue es im Verlauf meiner journalistischen Laufbahn aber doch stetig und wahrnehmbar. Jetzt aber muss ich diese Zusammenarbeit beenden, und dabei ist es mit einer simplen Kündigung nicht getan; es bedarf eines offenen Briefes, der zunächst Ihnen, nach Abwarten einer Antwort aber auch Pressestellen, Berufsverbänden und Medienredaktionen zugeht.

Die Hamburger Morgenpost hat mich als Leser ebenso wie als Schreiber sozialisiert, seit ich Zeitungen lese. Schon im Elternhaus gehörte sie zur Standardlektüre, auch nach dem Auszug, während des Studiums, an anderen Wohnorten bin ich ihr treu geblieben und nach Beginn des Online-Zeitalters auf Reisen bis hin nach Kuba. In dieser Zeit habe ich sie stets gesucht, oft verflucht, aber nie ganz verlassen. Doch jetzt ist diese Zeitung nicht mehr meine Zeitung, weil sie keine Zeitung mehr ist, sondern ein populistisches Kampfblatt. Das macht mich traurig, es macht mich aber vor allem wütend.

Als diverse soziale Initiativen für den 21. Dezember 2013 zu einer Demonstration gegen die örtliche Flüchtlings-, Sozial- und Stadtplanungspolitik am Beispiel von Lampedusa, den Esso-Häusern oder der Roten Flora aufgerufen hatten, hat die Mopo, wie auch ich Ihr Blatt bislang fast liebevoll genannt habe, von Beginn an sämtliche Prinzipien journalistischer Berichterstattung ignoriert, wenn nicht verraten und somit eine Form des Kampagnenjournalismus formuliert, der selbst auf dem Boulevard beispiellos ist.

Bereits im Vorfeld wurde diese Demonstration nicht nur kompromisslos kriminalisiert; unter Ausmalung unausweichlicher Gefahren für Leib und Leben rieten diverse Artikel bis hin zur Titelgeschichte förmlich von der Wahrnehmung dieses demokratischen Grundrechts ab. Als sie dann wie von der Morgenpost insinuiert, man ist geneigt zu vermuten: wie gewünscht eskalierte, hat Ihre Zeitung die Einseitigkeit in einer Weise verschärft, die jedem Ethos unseres gemeinsamen Berufes Hohn spricht.

Ausnahmslos wurde dabei die Sichtweise von Polizei und Senat verbreitet. Zahllose Artikel zum Thema suchten die Alleinschuld jeglicher Gewalt bei den Demonstrierenden, die Ihrer Diktion gemäß durchweg „Chaoten“, „Randalierer“ oder „Autonome“ waren. Verletzte, Opfer, Rechtschaffenheit gab es aus Redaktionsperspektive über Tage hinweg einzig auf Seiten der

Zapatismus-Debatte – Teil 3

Antwort auf „Schlechte und nicht so schlechte Nachrichten“

Offener Brief an den Subkomödianten Marcos. Gemeinsame Erklärung

★ *Von: versch. Gruppen aus Mexiko (s. u.) / Übersetzung: jt (afb)*

Vorwort der Redaktion: Wir drucken hier die zweite Antwort aus dem anarchistischen Spektrum auf dem Brief von Marcos ab, die zugleich auch eine Antwort auf den Brief von Kapitän Guillermo (aus der letzten Ausgabe) darstellt. Die vorliegende Antwort stammt (vorgeblich) von verschiedenen Zellen aus dem Bereich des aufständischen Anarchismus in Mexiko. In der nächsten Ausgabe folgt schließlich eine Antwort auf diese Erklärung. Beachtet bitte, dass zum Verständnis die Lektüre der Texte aus der vorangegangenen Ausgaben sehr zu empfehlen ist (zum Beispiel zur „Sexta“).

Das bösartige Gelächter einiger sehr freier Geister oder: Verteidige uns nicht Compa, denn die Anarchie weiß sich selbst zu verteidigen!

„Ein Mensch, der an Krebs leidet, ist nicht bereit über die Ursachen seines Leidens oder über den Autoritarismus der Amputation zu diskutieren …“
Encyclopédie des Nuisances, Nr. 13, Juli 1988

An alle Anarchist*innen der Praxis
An alle Zündler*innen und affinen Widerspenstigen
An alle jungen Antiautoritären
An alle, die sich der Macht in all ihren Facetten entgegenstellen
An alle mit offenen Ohren und unbezwingbarem Geist
Wir grüßen euch!

Im Laufe des vergangenen Oktobers haben wir alle möglichen Beschimpfungen und Abwertungen des Anarchismus hören und lesen müssen, sogar aus dem Mund selbst ernannter „Anarchist*innen“. Einige dieser libertären Heuchler*innen und Patriarchen erhoben ihre Stimme in dem Versuch, uns zurechtzuweisen und zeigten uns den Stinkefinger mit dem Ziel, uns aller möglichen Übel zu beschuldigen. Es wurden sogar „Gesinnungsbeweise“ verlangt und auch diejenigen fehlten nicht, die noch einen Schritt weiter gingen und sich der „lobenswerten Aufgabe“ verschrieben, das anarchistische Ideal zu segnen und es mittels einer grotesken „Kampagne“, die darauf abzielt, die „Massen“ aufzuklären und ihnen die Güte des „guten Anarchismus“ näherzubringen, in den heiligen Stand zu erheben – ganz im Gegensatz zu diesem fauligen Anarchismus der Praxis, der bestrebt ist – allen Widrigkeiten zum Trotz –, seinen Instinkten freien Lauf zu lassen und das Feuer der Zerstörung wieder anzufachen, aus dem das Neue entstehen wird; mit Zähnen und Krallen – auch im wortwörtlichem Sinne – gegen die Macht ankämpfend; das anarchistische Ideal mit großer Reichweite ausstattend, während er gleichzeitig unsere Theorie und Praxis in der heutigen Zeit verankert und sich als unbestreitbarer Protagonist der entstehenden Geschichtsschreibung festsetzt, von der er ein Teil ist.

Auch fehlte dieser Tage nicht der lauthals ausgestoßene Ausruf „Haltet den Anarchisten!“ gegen den Straßenjungen, der am Ausgang der Metrostation Hidalgo dem fortschrittlich gesinnten Akademiker seinen Laptop entriss, der dann keifend zu seinem Abgeordneten rannte, um die Tat anzuprangern, und damit drohte, notfalls bis zum Interamerikanischen Gerichtshof zu ziehen, sollte die Aufklärung dieses Falls verzögert werden. Ganz zu schweigen von der Bande illustrer „solidarischer“ In-

tellektueller, die von der Höhe ihrer Kanzel (immer links vom Kapital) herab versichern, dass wir, die wir der Hypergewalt des Systems unsere Gewalt entgegenstellen, keine Anarchist*innen seien, und die uns als „Ganov*innen“, „Provokateur*innen“, „Falken“, „Kiffer*innen“, „Vandal*innen“, „programmierbare Gewaltreserve“, „Polizeispitzel“ und als „bezahlte Söldner*innen“ titulieren. Dies war etwa bei der alterschwachen Autorin Elena Poniatowska der Fall, die – im Versuch, sich eigene neuronale Anstrengungen zu ersparen – in ihren (gemeinsam mit Aurelio Fernández verfassten) unsinnigen Kolumnen zum Schluss kam, die einzigen guten Anarchist*innen seien die bereits toten Anarchist*innen. Um dies zu belegen, listet sie die Namen einiger gefallener Genoss*innen auf, die – wie es logisch und konsequent ist – zu ihrer Zeit ebenfalls auf anarchistischen Gewalt zurückgegriffen haben. Wer daran Zweifel hat, möge sich die umfassenden Biographien zu Ricardo Flores Magón, Praxedis G. Guerrero, Errico Malatesta, Buenaventura Durruti und weiteren der dort erwähnten Personen zu Gemüte führen oder auf entsprechende Polizeiakten zurückgreifen, wo von zahlreichen „Delikten“ die Rede ist, die sich unsere Vorgänger*innen haben zu Schulden kommen lassen. Alternativ wäre auch möglich, in den Zeitungen jener Zeit zu stöbern, wo sich mit Sicherheit ganz ähnliche Anschuldigungen, verfasst von eifrigen Schreiberlingen, deren Namen heute niemandem mehr etwas sagen, gegen die damaligen Anarchist*innen finden ließen.

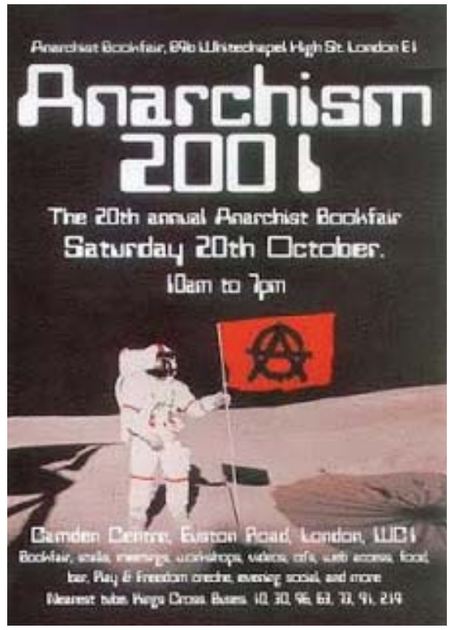
Selbstverständlich ist diese ganze anti-anarchistische Hysterie stets von der Linken genährt und befördert worden. Sowohl bei der bewaffneten als auch bei der parlamentarischen Sozialdemokratie war das Kriegsgeheul groß, als sie verblüfft das Anwachsen des anarchistischen Widerstands und die Wiederaneignung der Straßen als Ort des politischen Kampfes feststellen mussten. Es sind dies dieselben Straßen, die zuvor (jahrzehntelang) von den Simulationen der Opposition, von sinnlosem Protest, von leblosen und unnützen Demos nach dem Motto „Latschen-Skandieren-Rumstehen“ übernommen und besetzt gewesen waren – stets manipuliert von den parlamentarischen Parteien (oder den Avantgardeparteien auf dem Weg zum Parlamentarismus) und den klientelistischen Organisationen (Entschuldigung! Wir wollten natürlich „sozialen“ sagen), und ihrem üblichen „Herumreichen von Listen“, ihren abgedroschenen Parolen und ihren „Verhandlungskommissionen“.

Alle selbsternannten Anführer*innen der Linken waren reichlich verdutzt, als sie das Anwachsen des anarchistischen Aufstands feststellen und die Schlagkraft der libertären Konfrontation anerkennen mussten, als sie das Ausmaß des täglichen Aufstands gegen alles Existierende erlebten, und insbesondere, als sie sehen konnten, dass unser Kampf nicht vereinnahmbar ist, als ihnen klar wurde, dass diese unbändige Flut jugendlicher Bilderstürmer*innen, die sich im Straßenkampf von Angesicht zu Angesicht den repressiven Kräften entgegenstellen, gemeinsam mit den sich in der helfenden Dunkelheit rapide vermehrenden Affinitätsgruppen, die das Schießpulver knallen lassen und die Nacht mit ihrem befreienden Feuer erhellen, dass diese sich nicht von den Sirenengesängen der selbsternannten Anführer*innen der Linken einfangen lassen. Weil sie weder Führer*innen noch Befehle oder einen Messias kennen, weil sie sich nicht vor den Erleuchteten verbeugen, weil sie weder deren demagogischen Diskurse schlucken noch deren Zukunftsversprechungen, weil sie sich nicht deren „Programmen zum Kampf“ oder deren „transformatorischen Projekten“ anschließen. Und dies ist auch der Grund, warum stets der Verdacht genährt, der Zweifel gefördert und dieser konspiranoische Mist gestreut wird. Wenn sie nicht vereinnahmbar, nicht manipulierbar, nicht regierbar, nicht unterwürfig sind und niemandem gehorchend dienen, dann nützen sie auch nicht. Sie dienen nicht der Sache und sie dienen nicht der Macht (und nützen weder denjenigen, die die Macht heute unrechtmäßig innehaben, noch denjenigen, die hoffen, sie morgen übernehmen zu können), sie sind keine Lakaien des Vaterlandes, sie sind keine potentiellen Klient*innen, keine Marionetten der Revolution. Sie sind Falken! Eingeschleuste Söldner*innen! Nützliche Idioten! (Die „Vertreter*innen des guten Gewissens“ haben sogar über die Geburt eines neuen Fabelwesens spekuliert, dem sie den paradoxen Namen des „Anarcho-Faschismus“ verliehen haben.)

Merkwürdiger- und praktischerweise erschien vor einigen Tagen inmitten dieser anti-anarchistischen Ressentiments (die gezielt von den Massenmedien der Entfremdung gestreut und von den linken und rechten politischen Parteien finanziert wurden) das jüngste Kommuniqué des Subkomödianten Marcos. Nach einer kurzen finanziellen Bilanz, die der sogenannten „kleinen zapatistischen Schule“ (Escuelita zapatista) keine besonders erfolgreiche Zukunft voraussagt, versteigt sich dieses vermummte Showgirl in Galauniform dazu, den Anarchismus gegen den Strom von Anschuldigungen zu verteidigen (?!?). Er widmet uns sieben Absätze unter dem Titel BESONDERE ANGELEGENHEITEN: Die Anarchist*innen. Wie üblich, denkt er sich zu diesem Zweck etwas aus, beginnt seine Worte zurechtzurücken und seinen Diskurs auf einen bestimmten Sektor einzugrenzen: „Für jene, die für das ‚A‘ kämpfen und sich dazu bekennen, Fahne ohne Nation und ohne Grenzen, und der SEXTA angehören, für jene die wahrhaft kämpfen und für die dies kein Modetrend oder eine Laune des Zeitgeists ist“ (was diesen „bestimmten“ Sektor noch weiter eingrenzt). Und er hat an diese eine „spezielle Bitte“. Er lädt sie ein, nach der Eintragung in die erwähnte „Escuelita“ (und der Zahlung der 380$ im Voraus) EINE Seite zu schreiben, auf der „ihr zu Kritiken und Vorwürfen Stellung nehmt, die gegen Euch in den bezahlten Medien erhoben wurden“. Und er versichert ihnen, dass die gesammelten Texte auf seiner Website (enlacezapatista.ezln.org.mx) sowie in einer bald erscheinenden neozapatistischen Zeitschrift veröffentlicht werden.

Er betont allerdings, dass sich diese Bitte nicht an uns richtet, sondern an jene, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören (sprich: Wir sind damit nicht gemeint). Was uns auf den Plan ruft, sind die Andeutungen, die dieser Guerilla-

nisse dient, und ganz allgemein die Unverletzlichkeit des Systems umgehen wollen. Bei den Texten handelt es sich um keine leichte Kost: Kurze Passagen „klassischen“ Erzählens wechseln sich ab mit Werbespots, Programmiercode und Fragmenten von Rock-Musikstücken [2]. Die Lektionen des automatischen Schreibens der Surrealist*innen [3] und der „Cut-up“-Technik [4] eines W. F. Burroughs werden durch die Geräusche einer Sprache in den Zeiten der Elektronik angereichert.



Die Lektüre des Narrativs erfolgt also inmitten eines sprichwörtlichen Meteoritenschauers. Dennoch sind die Romane von Gibson & Co. lesbar, ist doch die Flut an Informationen ein Bestandteil unseres Alltaglebens. Nichts wirklich Neues also. Andere hatten diese Sphären bereits erkundet, darunter John Shirley mit seinem Roman „Transmaniacon“ und Richard Bachmann alias Stephen King mit „Menschenjagd“ (Original: The Running Man). Tatsache ist jedoch, dass der Cyberpunk – wie man so schön sagt – „zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort“ ist und in der Lage ist, den Zeitgeist einzufangen. In seinen Geschichten geht es um ein grundlegendes Problem: das der Information. Jede Nachricht, jedes Stück Information, das gestohlen oder kopiert werden könnte, alles, was zu wissen wäre, wozu jedoch der Zugang verwehrt ist. Doch die elektronische Gesellschaft und die Massenmedien sind nur bis zu einem gewissen Punkt erforderlich. Der letzte, gemeinsam geschriebene Roman von Gibson und Sterling, „Die Differenzmaschine“ (Original: The Difference Engine), ist im England zu Zeiten der ersten industriellen Revolution angesiedelt, in einer Alternativwelt, in der Lord Byron herrscht und ein dampfbetriebener Computer erfunden wurde.

Der Golfkrieg(5) hat gezeigt, welche Bedeutung die Desinformation über die Massenmedien mittlerweile angenommen hat (voller Falschmeldungen und tendenziöser Berichte), was das Verständnis des tatsächlichen Geschehens unheimlich erschwert. Dennoch: Wenn wir die Nachrichten um Fernsehen betrachten, suchen wir aktiv nach dem „Spin“, um – versteckt zwischen Spektakel und Propaganda“ – Informationshappen zu stehlen.

Die Cyberpunk-Romane verbildlichen unser Umherirren in einem mentalen Universum, das heutzutage reine Fälschung ist. Sie beflügeln den Traum, einfach zur Computertastatur greifen zu können, um mit dieser als Schwert bewaffnet sich mit all jenen duellieren zu können, die (in der Wirklichkeit) uns jeglichen Sinn von Geschehnissen berauben und dessen, was um uns herum passiert.

„Cyberpunk“ ist ein wunderschönes Wort, das danach klingt, die Rebellion des Punks in die Kernzentren der Information zu tragen. Es ist daher kein Wunder, dass dank der sympathischen Leute von DECODER (die neben einer herausragenden Zeitschrift auch seit vielen Jahren daran arbeiten, die Tausend Gesichter des Undergrounds und der Gegenkultur aufzuzeigen) das Wort „Cyberpunk“ heutzutage in Italien gleichbedeutend ist mit der nicht-konventionellen Nutzung von Informationstechnik, der Sabotage, dem Datenraub, den alternativen Netzen – Praktiken, die zum gemeinsamen Terrain für all diejenigen werden können, die sich in Opposition zum Status Quo befinden.

Einmal mehr hat es die Science Fiction verstanden, die richtige Sprache für unsere Wünsche und unsere libertären Vorstellungswelten bereitzustellen.

Weitere Infos

Quelle:
Venezolanische Zeitschrift Correo A # 18,
S. 14–15; März 1992
Im Internet gefunden unter: *http://correoa.blogspot.de/2010/10/ciencia-ficcion-y-utopias-posibles.html* (auf Spanisch)

2) *Anm. d. Ü.: Ein ganz plastisches und sehr lesenswertes Beispiel dafür ist das Werk „Schafe blicken auf“ (Original: The Sheep Look Up) von John Brunner.*

3) *Anm. d. Ü.: Die sogenannte „Écriture automatique“, die unter anderem vom Surrealisten André Breton in den 1920ern entwickelt wurde, sollte „die unbewussten, traumhaften und spontanen Elemente menschlicher Eingebung als Grundlage für eine neue Art der Kreativität“ (Wikipedia) nutzen. André Breton bezeichnete sie als „Denkdiktat ohne jede Kontrolle der Vernunft“ (ebenda).*

4) *Anm. d. Ü.: Mit der sogenannten Schnitttechnik aus den 1960ern sollten Zufall und Montage in die Literatur eingebunden werden.*

5) *Anm. d. Ü.: Gemeint ist der zweite Golfkrieg 1990/91.*

men beschreibt und den Prozess der Selbstbefreiung bis zum Extrem, d.h. bis zum Umschlagen ins Tyrannische, darstellt. Er zeigt in dieser Hinsicht Potentiale und auch die Grenzen des Befreiungsprozesses auf.

P.S.: In anarchistischen Bibliotheken und Buchhandlungen in Frankreich gehört Sade längst neben den Klassikern des Anarchismus zum Standardrepertoire.

Literatur:

· Beauvoir, Simone de: Soll man Sade verbrennen?, Reinbek bei Hamburg 1997.
· Bretonne, Rétif de la: Monsieur Nicolas, Paris 2006.
· Bunuel, Luis: Mein letzter Seufzer, Berlin 2011.
· Drach, Albert: In Sachen Sade, Düsseldorf 1964.
· Dworkin, Andrea: Pornographie. Männer beherrschen Frauen, Frankfurt / M. 1990.
· Duyn, Roel van: « De Sade en Max Stirner », in Der Einzige. Vierteljahresschrift des Max Stirner Archivs, Leipzig, n°31, Leipzig, 2005, S. 10–16.
· Kurz, Robert: Schwarzbuch Kapitalismus. Ein Abgesang auf die Marktwirtschaft, Frankfurt / M. 2000.
· Marshall, Peter: Demanding the impossible. A History of anarchism, Oakland 2010.
· Nettlau, Max: Vorfrühling der Anarchie, Ihre historische Entwicklung von den Anfängen bis 1864, Berlin 1925.
· Stowasser, Horst: Freiheit pur, Frankfurt / M. 1995.

Science-Fiction und Anarchie – Teil 2:

Science-Fiction und mögliche Utopien

★ *Von: Umanita' Nova (26.5.1991) / Übersetzung: jt (afb)*

Weltweit – von Kanada über Italien bis Australien – gibt es Dutzende von Zeitschriften, Zirkeln, Verlage und anarchistische Gruppen mit dem Namen „Anarres". Den älteren Genoss*innen wird er womöglich rätselhaft erscheinen. Das Buch, dem der Name entstammt, „Planet der Habenichtse" von Ursula K. LeGuin, das von den beiden Planeten dem kapitalistischen Urras und dem anarchistischen Anarres handelt, ist mit Sicherheit der verbreitetste genuin libertäre Beststeller der 1980er Jahre gewesen.

Es ist beileibe kein Zufall, dass es sich bei „Planet der Habenichtse" um ein Science-Fiction-Werk handelt. Obwohl mit der Populär-Phantastik verwandt mit ihren Welten des Typus „Krieg der Sterne" (die falscher als ein 30-Euro-Schein sind), handelt Science-Fiction vor allem von der narrativen Konstruktion möglicher und häufig auch wahrscheinlicher Welten. Darin werden libertäre Utopien erschaffen wie die von LeGuin oder auch „Die Große Explosion" von Eric Frank Russell [(1)], häufiger jedoch technokratische Alpträume, die von der nahen Zukunft der autoritären Gesellschaft handeln, wenn unsere Freiheit zum bloßen Schein verkommen ist und der Kapitalismus auch die intimsten Bereich in Beschlag genommen hat. Philip K. Dick etwa beschreibt wie soziale Kontrolle auf Basis von Drogen hergestellt wird, während Theodore Sturgeon darauf zu antworten scheint, dass Dissident*innen zu einem ewigen Vagabundieren gezwungen werden.

Der Science Fiction geht es allerdings nicht nur um eine Beschreibung alternativer sozialer Modelle oder ein Anprangern von Dystopien – es geht ihr insbesondere um eine Erkundung der entlegendsten Winkel des literarischen Universums, mittels der Paradoxien der Wissenschaft (Zeitreisen usw.) oder durch die Öffnung des Erlebens anderer Welten, anderer intelligenter Kreaturen, anderer Maschinen. Aus diesem Grund ist die Science Fiction zu einem geliebten und häufig frequentierten Erzählgenre der Antiautoritären seit den 1960er Jahren geworden: Die Vorstellung „anderer Welten" hält im Herzen die Hoffnung auf Befreiung aufrecht und zusätzlich schärft sie die Waffen der Kritik gegenüber der Wirklichkeit, in der wir leben müssen.

Cyberpunk (Cyber + Punk)

Mit diesem Begriff (zu Anfang gemeinsam mit dem beinahe synonym zu gebrauchenden Wort „neuromantisch") belegt die US-amerikanische Kritikerszene seit einiger Zeit das Werk von jungen Autor*innen der Westküste, deren bekannteste Vertreter William Gibson, Bruce Sterling, Kim Stanley Robinson und Greg Bear sind. Ihre Romane handelt fast alle irgendwie vom kybernetischen Universum von Computern, Datenbanken und virtuellen Realitäten. Die Protagonist*innen sind Hacker, moderne Daten-Jockeys, die – um den Waffen eines wachsamen Sheriffs zu entgehen – den Kennwortschutz überwinden müssen, der dem Schutz der „zentralisierten" Computergeheim-

1) *Anm. d. Ü.: In der Wikipedia heißt es zu E. F. Russell: „Russell war ein Mann, welcher die Überheblichkeit und die übertriebene Selbstdarstellung der verschiedensten menschlichen Organisationsformen verabscheute. Sein Witz zielte besonders auf verschiedenste Arten von staatlicher Autorität, ständig wiederkehrende Zentralpunkte seiner Geschichten sind Militär und Bürokratie. Seine Texte nehmen diese Aspekte der Gesellschaft mit feinem Spott und Ironie unter die Lupe und zeigen positive und negative menschliche Beweggründe ohne den Leser zu belehren."*

Schreiberling bezüglich des weit gefächerten und zuweilen diffusen libertären Spektrums, sprich: zu „den **A**narchist*innen" [(1)], in die Welt setzt,. Deswegen antworten wir. Fast überflüssig zu erwähnen, dass wir die militärischen Hierarchien zutiefst verachten. Für professionell Bewaffnete empfinden wir lediglich Abscheu. Ebenso überflüssig ist es, auszuführen, was für uns **A**narchist*innen die Führer*innen und die politische Avantgarde bedeuten. Dennoch lohnt es sich, all dies schriftlich festzuhalten, damit diese Erklärung nicht mit einem Meinungsaustausch oder dem Versuch eines Dialogs verwechselt wird (weder mit dem Unterzeichnenden noch mit denjenigen, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören oder gar mit diesem Willhelm Tell von Bürglen (bzw. Tlalnepantla)[(2)], der sich ebenfalls als Anarchist bezeichnet und stolz ist auf seine dreifarbige Vermummung[(3)], auf seinen Kapitänsrang und darauf, dem Peje [(4)] die Florsheim-Schuhe [(5)] zu polieren, während er die Volksfront im alten stalinistischen Stil herbeisehnt).

Überflüssig zu erwähnen, dass es uns nicht darum geht in ihren Medien zu erscheinen. Wir sind uns dessen bewusst, dass es keine „neutralen" Medien gibt, weil alle – ohne Ausnahme – der politischen Linie ihrer Herausgeber*innen bzw. Sponsor*innen folgen. Auch möchten wir unsere gemeinsame Erklärung nicht auf den reduzierten Platz einer Seite begrenzen oder gar auf eine wortwörtliche Erfüllung seiner „Bitte", weshalb wir genau das schreiben werden, was wir als notwendig erachten, damit unsere Position als Anarchist*innen klar wird, ohne uns durch die Form einschränken zu lassen.

Zunächst würden wir anmerken wollen, dass diejenigen, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören, weder bei den Auseinandersetzungen mit den Repressionskräften noch bei Sabotageakten und Angriffen auf das heilige Eigentum zu sehen waren; noch weniger waren sie bei den massiven Enteignungsaktionen zu sehen (weder am 1. Dezember, noch am 1. September noch am 2. Oktober). Die wenigen, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören und die wir bei den letzten Straßenkämpfen bemerkten, hielten sich etwas am Rande der Aktionen auf, manche filmten die Auseinandersetzungen für ihre alternativen Cyber-Nachrichtenkanäle, manche führten Interviews (mit dem Krachen der Böller und den Schreien im Hintergrund, um der Dokumentation mit der

Weitere Infos:

• **Gesamter Brief von Marcos:**
http://periodicoellibertario.blogspot.com.es/2013/11/subcomandante-marcos-ls-anarquistas.html
(auf Spanisch)
• **Quelle dieser Antwort (auf Spanisch):**
http://vivalaanarquia.espivblogs.net/?p=16760

geeigneten Atmosphäre eine gewisse Dramatik zu verleihen) für ihre Gegeninformationsradios, die über das Internet senden, oder fotografierten für ihre zahlreichen Websites, Blogs oder virtuellen Foren. Wir haben auch andere, ganz andere gesehen, die sich als Anarchist*innen, bezeichnen und der Sexta angehören, doch die aus sicherer Entfernung jene Schändlichkeiten vor sich hinmurmelten, die ihre Kolleg*innen von der Linken später wiederholen würden („Provokateur*innen", „Kiffer*innen", „Falken", „Spitzel" ...) oder jene, die den gedruckten und/oder elektronischen Medien (bezahlt, *of course*) umsichtige Interviews gaben, in denen sie versicherten, *„nein, nein, nein"*, das waren keine Anarchist*innen, die die Uniformierten bekämpften und Geschäfte, Banken und Filialen multinationaler Firmen entglasten. Einer verstieg sich sogar dazu, zu sagen (und dabei auch noch für ein Foto zu posieren), dass der beste Beweis dafür, dass die Vermummten keine Anarchist*innen gewesen seien, der unbarmherzige Angriff auf das „Hemiciclo a Juárez" auf der zentralen Alameda gewesen sei – dabei völlig vergessend, dass jener verdienstvolle *Bomberito* [(6)] während seiner langen Regentschaft ein erbarmungsloser Mörder von Anarchist*innen war, der die Erschießung von Julio Chávez López und rund fünfzig weiteren Anarchist*innen befohlen hatte. Und natürlich waren nicht alle Vermummten **A**narchist*innen. Allerdings war ein einziger Molotov gepaart mit dem Knallen der Böller und dem Krachen einiger Pflastersteine auf die Schilder und Helme der Uniformierten ausreichend dafür, dass sich alle ansteckten und sich der Kampf gegen das System ausbreitete. Darin bestand die Aufgabe der Koordination der Schatten (*Coordinadora de las Sombras*) [(7)] und des Schwarzen Blocks: den Funken zu entzünden, der die Steppe in Brand setzen sollte.

Nachdem wir dies alles vorausgeschickt haben, erscheint es uns

(1) *Anm. d. Ü.: Was in der Übersetzung verloren geht, ist eine orthografische Besonderheit. Immer wenn die Autor*innen von sich als den Anarchist*innen sprechen, beginnt das Wort mit einem großen A (entgegen der Rechtschreibregeln im Spanischen), ist dagegen von den anderen Anarchist*innen die Rede, beginnt das Wort klein. Um dies auch im Deutschen zu markieren und so nah wie möglich am Original zu bleiben, haben wir in den Fällen, wo die Autor*innen von sich als den Anarchist*innen sprechen, den Anfangsbuchstaben fett markiert.*

2) *Anm. d. Ü.: Anspielung auf den Namen von Kapitän Guillermo (spanische Version von Wilhelm) und dadurch auf die bekannte Gestalt der Schweizer Folklore.*

(3) *Anm. d. Ü.: Dreifarbig bezieht sich in diesem Fall auf die Farben der mexikanischen Fahne.*

(4) *Anm. d. Ü.: „El Peje" ist einer der Beinamen von Andrés Manuel López Obrador (auch: AMLO), dem linken Oppositionsführer der PRD in Mexiko und ehemaligen Bürgermeister von Mexiko-Stadt, der zwei Mal in Folge bei den Präsidentschaftswahlen knapp unterlegen war und jedes Mal von Wahlbetrug sprach.*

(5) *Anm. d. Ü.: Edle Schuhmarke in Mexiko.*

(6) *Anm. d. Ü.: Ironische Anspielung auf den offiziellen Beinamen „Benemérito de las Américas" (der Verdienstvolle der Amerikas) für den mexikanischen Ex-Präsidenten Benito Juárez (1861–1872). Die Neubenennung „Bomberito" (der Bombige) geht auf einen Scherz des mexikanischen Komikers „El Loco" Valdés aus den 1970er Jahren zurück.*

(7) *Anm. d. Ü.: Gruppierung/Vernetzung, die erstmals im September 2013 mittels eines Kommuniqués an die Öffentlichkeit trat: http://tinyurl.com/ky6tj72 (span.)*

wichtig, minutiös auszuarbeiten, was sich tatsächlich hinter der neuen Erklärung dieses Clowns steckt, der sich mit der mythischen Sturmhaube vermummt. Einmal mehr treffen wir hier auf eine Erklärung, die auf den externen Konsum ausgerichtet ist (d.h. darauf, dass sie außerhalb der Gemeinschaften Gefallen findet, aufgenommen und verdaut wird). Gestaltet, ausgearbeitet und gut gewürzt für den Geschmack der großen Mehrheiten und für die Zufriedenheit und um den Gaumen der Allgemeinheit zu gefallen. Zweifellos trifft die Erklärung den Geschmack und das Wohlgefallen ausländischer Konsument*innen. Vor allem jener, die sich in anderen, aber gänzlich anderen Weltgegenden befinden – die noch weiter entfernt sind – und die hochgradig von exotischen und sorgsam zubereiteten Gerichten begeistert sind, die in „autotochtonem" Geschirr serviert werden – sehr empfohlen in Kombination mit reichlich kalimocho (allerdings ist der Export von pox leider etwas schwierig angesichts all der Zollbeschränkungen für Spirituosen – sonst hätten sie in verschiedenen europäischen Städten bereits kleine Läden aufgemacht und es gäbe *zapatistische Pocherías*[8] in Athen, Barcelona, Berlin, Hamburg, Paris, Prag, Madrid, Mailand und Rom; in den von der EZLN kontrollierten Gemeinschaften wäre der Konsum dieses alkoholischen Getränks natürlich noch immer verboten[9] … nun, nicht verboten, verboten, verboten: Es gibt immer einige, die von derartigen Verboten ausgenommen sind. Das ist das Tolle an der Ambivalenz des „gehorchenden Regierens" und das wahrlich Beglückende daran, in den oberen Rängen der diskursiven Horizontalität zu stehen).

Einmal mehr erkennen wir in seiner humorigen und lässigen Schreibe eine gut inszenierte Finte mit dem einzigen Ziel, Aufmerksamkeit zu erregen und wieder zur „Nachricht" zu werden. Einmal mehr erkennen wir, dass es um Ablenkung und Vernebelung geht. Einmal mehr sehen wir, wie auf das revolutionäre Marketing zurückgegriffen und eine neue Strategie zur Rekrutierung von Adept*innen entwickelt wird, mit derselben Unverfrorenheit wie die restliche politische Klasse es tut (es ist sogar sehr wahrscheinlich, dass der vermummte Possenreißer sich der Illusion hingibt, Wasser auf seine eigenen Mühlen geben zu können, indem er sich auf das altbekannte Motto „Der Feind meines Feindes ist mein Freund" bezieht; Dabei liegt er jedoch völlig falsch. Machiavellische Maximen bleiben an uns **A**narchist*innen, nicht haften, weil uns die Geschichte – in zahlreichen und wiederholten Fällen – gelehrt hat, dass das, was dem *Principe*[10] funktional erscheint, normalerweise unseren eigenen Prinzipien zuwiderläuft, oder anders gesagt: Der Feind unseres Feindes kann ebenso gut unser Feind sein). Einmal mehr erkennen wir, wie versucht wird, eine Grenzlinie zu ziehen, indem dieser beschämenden Meute aus naiven, weltfremden, verwirrten, karrieristischen und oportunistischen Personen, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören, ein Freibrief ausgestellt wird (Achtung: Wir haben weder vor, irgendwelche Urkunden auszustellen noch den angeschimmelten Anarchometer auszumotten, um Zeugnisse anarchistischer Authentizität auszustellen, wir sprechen ganz einfach deswegen auf diese Art und Weise über jene, die sich als Anarchist*innen bezeichnen und der Sexta angehören, weil jede*r, der*die die leiseste Ahnung davon hat, was es bedeutet, Anarchist*in zu sein, sich keinesfalls diesem populistisch-sozialdemokratischen Programm vorgeblich indigenen Ursprungs anschließen kann, in dem die EZLN, neben anderen, ähnlichen Perlen, nicht zum Schluss kommt, dass Politik nutzlos ist, sondern dass *„DIESE Politik nutzlos ist. Und sie ist nutzlos, weil sie nicht die Massen einbezieht, ihnen nicht zuhört, nicht auf sie hört …"*. Dann verfolgt sie noch das Ziel, eine *„NATIONALE KAMPAGNE [zu initiieren] zur Entwicklung einer anderen Politikform, mit einem Programm des nationalen, linken Kampfes und einer neuen Verfassung")*.

Als konsequente **A**narchist*innen, lehnen wir jede Form des Autoritarismus entschieden ab und wir zeigen mit unseren Aktionen unseren Willen zur Zerstörung aller Idole, unsere aufständische Berufung und unsere Ablehnung von Macht – völlig unabhängig davon, wie gering diese auch ausfallen oder wie gemeinschaftlich sie organisiert sein sollte. Uns ist klar, dass eine tiefgehende Debatte (unter Anarchist*innen) noch aussteht, mit der wir jene bedauerlichen Zweideutigkeiten und schmählichen Widersprüche überwinden können, welche die vollständige Entfaltung des libertären Kampfes dieser Tage verhindern. Es liegt auf der Hand, dass diese „Zweideutigkeiten" und diese „Widersprüche" nicht nur mit Worten, sondern in der alltäglichen Praxis überwunden werden müssen. Das ist der einzige Weg, die Anarchie hier und heute möglich zu machen.

Die historisch gesehen effektivste und brutalste Unterdrückung – die im Grunde genommen die Mutter aller Unterdrückungen darstellt – hat ihre Wurzel in der beständigen Apathie der Mehrheiten, im beständigen Konformismus, in der unersättlichen freiwilligen Knechtschaft, in der permanenten Blindheit der Massen. Ohne Apathie, ohne Konformismus, ohne diese ganzen Blinden, die sich weigern, die Augen aufzumachen, ohne freiwillige Knechtschaft, würde die Macht in sich zusammenstürzen; weil es nur solange Regierende geben wird, wie es Regierte gibt (ob diese nun „schlechte Regierung" oder „gute Regierung"[11] genannt wird, ist lediglich eine semantische Frage, oder letztendlich ein demagogisches Argument).

Kein Millimeter zurück: 9 Millimeter in die Köpfe der Macht!

---

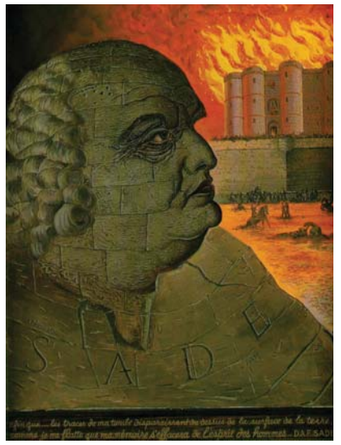
(8) *Anm. d. Ü.: Anspielung auf die zahlreichen Kollektive, die zapatistischen Kaffee verkaufen.*

(9) *Anm. d. Ü.: Anspielung auf das von Frauen durchgesetzte Verbot des Alkoholkonsums in den zapatistischen Gemeinschaften.*

(10) *Anm. d. Ü.: Verweis auf Niccolò Machiavelli und sein Werk Il Principe aus dem Jahr 1513.*

(11) *Anm. d. Ü.: Anspielung auf die „Räte der guten Regierung" in den autonomen zapatistischen Regionen.*

Sade kritisiert redundant das ökonomische System. Die Vertreter*innen jenes Systems tauchen als Karrikaturen ihrer selbst auf. Sie sind hässlich, feige und abstoßend – keine Held*innen, mit denen sich die Leser*innen identifizieren. Beispielhaft mag seine Titulierung jener Libertins als „Blutegel" zu Beginn der 120 Tage von Sodom stehen.



In der Utopie „Tamoé", die Teil seines autobiographischen Romans Aline et Valcour ist, beschreibt er eine sozialistische Utopie, eine Form von Urkommunismus. Hier findet sich u.a. folgende Aussage: „So gibt keinen Menschen auf der Erde, der größer als ein anderer, (sie sind) von Natur aus gleich geschaffen". Die Räuberbanden in der Justine argumentieren in ähnlicher Form. Sie argumentieren, dass ihre Taten lediglich eine Reaktion auf die ungerechte Eigentumsverteilung in der Gesellschaft seien.

Viele Aspekte wie die konkrete Ausstaffierung seiner Utopie, die sich z.B. im Werke des Frühsozialisten Charles Fouriers wiederfinden, hat Sade in dieser Utopie vorweggenommen. Es ist kein Alleinstellungsmerkmal für ihn, da zu dieser Zeit auch viele andere Autor*innen sozialistische Ideen hatten – zu nennen ist hier z.B. Sades Kontrahent Rétif de la Bretonne, der den Begriff des „Kommunismus" begründete (Monsieur Nicolas, 1794-1797). Bereits Simone de Beauvoir erklärte in ihrem Aufsatz Soll man Sade verbrennen?, dass Sade sozialistische Ansätze vertrete.

Religionskritik

Ein redundant auftauchendes Thema im Werk Sades ist die Religionskritik. Sade steht in der Tradition der französischen Aufklärung und ihrer atheistischen Repräsentant*innen (La Mettrie, d'Holbach), dessen Kritik er aufnimmt und noch weiter zuspitzt. Schon lange vor Friedrich Nietzsche tituliert er das Christentum als eine Religion, die eine Sklavenmoral predige. Sade thematisiert die Religion aber auch als ein Unterdrückungsinstrument in den Händen der Herrschenden.

Sein regelrechter Hass auf die Religion ist dabei vielschichtig und eng mit seiner Moralkritik verknüpft. Er kritisiert einerseits die Institution Kirche und ihre verlogenen Repräsentant*innen, die er in Form seiner Libertins auch direkt karikiert, andererseits aber auch die Religion als solche. Seine Religionskritik ist sehr rational fundiert und bietet ebenfalls für die heutigen Diskurse Anknüpfungspunkte.

Die Religions- wie auch die Moralkritik sind bei Sade Teil der Befreiung des konkreten Individuums von allen (gesellschaftlichen) Fesseln. In dieser Hinsicht ist er ein Kind seiner Zeit – ein Aufklärer. Für Sade ist Religion immer ein Gefängnis, dass das konkrete Individuum in seiner freien, „natürlichen" Entfaltung hemmt.

Großen Einfluss hatte seine Religionskritik auf den anarchistischen Filmregisseur Luis Bunuel, der in seinen Erinnerungen (Mein letzter Seufzer) seine Sade-Lektüre auch als einen Akt der Befreiung von dem religiösen Ballast, der auf ihm als Schüler an einer Jesuitenschule lastete, zu überwinden. In seinem filmischen Werk finden sich eine Reihe von Hommagen an Sade – nicht nur in L'âge d'or.

Empörer*innen

Sades große Libertins wie Juliette sind in erster Linie Empörer*innen – Empörer*innen im Sinne Max Stirners. Sie erheben sich aus der gebückten Haltung, in der sie sich durch die Last der gesellschaftlichen Chimären (Moral, Religion, Sitte) befinden, und befreien sich von ihnen im Zuge der Revolte. Sie revoltieren gegen die gesellschaftlichen Beschränkungen, um ihre Individualität zu entfalten. Im Akt der Empörung befreit sich das Individuum und kehrt zu seiner Individualität zurück, die in gesellschaftlichen Entfremdung verloren geht.

Der Akt der Empörung vollzieht sich bei ihm im Verbrechen – ähnlich wie später bei Nietzsche. Das Individuum mit den alten Tafeln, die es einschränken und befreit sich in diesem Akt von der gesellschaftlichen Entfremdung, die auf dem Glauben an falsche , von außen aufoktroyierte Werte bezieht. Die Befreiung ist auch immer ein Akt der Rationalität und Erkenntnis. Der niederländische Neo-Anarchist Roul van Duyn nannte diesen Aspekt auch als den verbindenden zwischen ihm und Max Stirner. Ebenso wie Stirner verwirft Sade die Idee einer gesellschaftlichen Revolution zugunsten einer individuellen Empörung. Befreiung ist für beide nur als Selbstbefreiung des Individuums denkbar.

Fazit

Der anarchistische Historiker Max Nettlau hat Sade – im Gegensatz zu anderen seiner Zeitgenoss*innen wie Denis Diderot – zwar nicht in seiner Geschichte der Anarchie als Vorläufer genannt, dennoch gebührt ihm ein Platz in der Geschichte. Nicht umsonst titulierte Apollinaire Sade als der freiesten Denker seiner Epoche. Mit ihm verhält es sich wie mit Stirner – er ist ein libertärer Denker, der nicht mit allen Zügen kompatibel mit den sozialen Strömungen des Anarchismus ist.

Sade ist aber nicht nur ein Denker, der mit seinen freiheitlichen Überlegungen ein Wegbereiter der Anarchismen ist, sondern auch ein Denker, der in seinem Werk Herrschaftsmechanis-

Marquis de Sade – Ein ungeliebter Ahnherr des Anarchismus?

Überlegungen zu Marquis de Sade als Vorläufer des Anarchismus

★ *Von: Maurice Schuhmann*

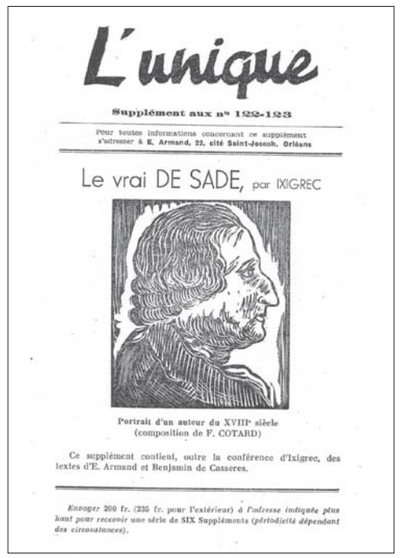
Dieses Jahr jährt sich der Todestag des französischen Schriftstellers und Philosophen Marquis de Sade (* 1740; + 1814) zum 200. Mal. Die sonst üblichen Aktivitäten der französischen Regierung, anlässlich eines solchen Datums eine Reihe von Gedenkveranstaltungen zu organisieren und die entsprechende Persönlichkeit in offiziellen Mitteilungen zu würdigen, unterbleibt bei Sade komplett. Der französische Kultusminister konnte sich nicht durchringen, ihm ein Gedenkjahr zu widmen, obwohl er längst als einer der wichtigsten französischsprachigen Autor*innen gilt.

Ebenso wie sich die französische Regierung mit Sade und seinem Erbe schwer tut, tut es die anarchistische Bewegung. In nur wenigen szenenahen Gesamtdarstellungen – wie z.B. Horst Stowassers Freiheit pur! und Peter Marshalls Demanding the impossible – taucht er im Kontext der Vorläufer des Anarchismus auf. Zu Unrecht wird er dennoch weitgehend ignoriert, da es eine Reihe von Überschneidungen seines Denkens zu anarchistischen Theorien gibt – nicht nur zu individualanarchistischen, bei denen er in Frankreich viel Anklang fand. Gleichzeitig wird Sade immer wieder in der Literatur als geistesgeschichtlicher Vorläufer von Piere-Joseph Proudhon, Max Stirner und Michael Bakunin genannt.

Mir geht es hier nicht darum, Sade zu einem Anarchisten zu „verklären“, aber ich denke, dass es libertäre Aspekte in seinem Werk gibt, die eine Auseinandersetzung mit seinem Werk anbieten. Diese möchte ich anhand von folgenden Aspekten darlegen:

· Eigentumskritik
· Religionskritik
· Empörung des Individuums

Es ließen sich sicherlich noch weitere Aspekte anfügen: Kritik des Strafsystems, Pädagogikkonzepte – selbst in Bezug auf die Gleichberechtigung der Geschlechter zeigt sich Sade als ein sehr moderner Denker für seine Zeit, was in den plumpen Angriffen der amerikanischen Feministin Andrea Dworkin (Pornographie. Männer beherrschen Frauen) völlig untergegangen ist. Die Biographie spare ich ebenso aus dem Artikel aus.


L'unique

Supplément aux nos 122-123

Pour toutes informations concernant ce supplément s'adresser à E. Armand, 22, cité Saint-Joseph, Orléans

Le vrai DE SADE, par IXIGREC

Portrait d'un auteur du XVIIIe siècle (composition de F. COTARD)

Ce supplément contient, outre la conférence d'Ixigrec, des textes d'E. Armand et Benjamin de Casseres.

Envoyer 200 fr. (235 fr. pour l'extérieur) à l'adresse indiquée plus haut pour recevoir une série de SIX Suppléments (périodicité dépendant des circonstances).

„Ich spreche nur zu den Leuten, die fähig sind, mich zu verstehen“

Eine Auseinandersetzung mit Sade ist nicht leicht. Wer ihn einmal ernsthaft versucht hat zu lesen, wird dessen eigene Selbststilisierung als schwerverständlichen Autors verstehen. Sade ist ein Autor, dessen Werk sich zur selben Zeit in unterschiedlichen Genres abspielt, das eine Vielzahl von literarischen und philosophischen Referenzen beinhaltet und unterschiedliche Intentionen hat. Die sexuelle Orgie wird bei ihm zum Vehikel, um seine Philosophie darzustellen und ein Staatsentwurf durchbricht den pornographischen Diskurs in der Philosophie im Boudoir. Ein anderes Problem ist die Drastik, mit der er seine Gedanken zu Ende denkt – getreu seiner eigenen Maxime: „Die Philosophie hat alles zu sagen (….) Die Philosophie ist nicht die Kunst, Zärtlinge zu trösten!“. Diese beiden Aspekte machen eine Lektüre und Interpretation des Werks von Sade so schwierig.

Eigentumskritik

Im Schwarzbuch Kapitalismus poltert Robert Kurz vehement gegen Sade als den Vordenker eines Raubtierkapitalismus. Die kurze Sade-Passage in jenem Text hält einer näheren Betrachtung nicht stand. Kurz ignorierte völlig, die seinen Aussagen widersprechenden Fakten aus Sades Leben und er verkannte völlig den schwarzen Humor, für den der Surrealist André Breton Sade so sehr liebte. Für Kurz, der hier für viele „Linke“ steht, ist Sade ein Verfechter eines unmenschlichen, auf der reinen Durchökonomisierung beruhenden Systems. Diese Ansicht ist meiner Auffassung nach völlig verfehlt.

Der österreicherische Schriftsteller Albert Drach benannte Sade in seiner Biographie In Sachen Sade hingegen als einen Vorläufer von Piere-Joseph Proudhon. Dessen Aussage, dass das Eigentum Diebstahl sei, finde sich seiner Auffassung nach bereits bei Sade. Mit dieser Auffassung ist er Sade schon näher, auch wenn er übersieht, dass Sade jene Eigentumskritik aus seiner Rousseau-Rezeption zieht.

Auf dass sich der anarchische Kampf in alle Gegenden ausbreite!

Es leben das Feuer der Befreiung
und das Schießpulver der Rache!

Gegen die Herrschaft!
Kämpfen wir gegen jede Hoffnung!
Auf dass niemand unseren Kampf vereinnahmen möge!
Für die internationale anarchistische Koordination!
Für die Zerstörung aller Gefängnisse!
Für die totale Befreiung!
Für die Anarchie!

Unsere solidarischen Grüße an unseren Genossen Mario González, unseren Bruder Gabriel Pombo da Silva, unseren affinen Genoss*innen der Verschwörung der Feuerzellen in Griechenland, unserem Genossen Hans Niemeyer, dem Genossen Marco Camenisch, dem Genossen Henri Zegarrundo (im Hausarrest), unseren bewundernswerten Kompliz*innen Mona und Francisco (in den frühen Morgenstunden des heutigen Tages von den Repressionskräften des spanischen Staates entführt) und an alle gefangenen Anarchist*innen auf der ganzen Welt.

Mexiko, 13. November 2013

· *Anonyme Anarchistische Aktion AAA (Acción Anarquista Anónima)*
· *Autonome Zellen zur unmittelbaren Revolution „Praxedis G. Guerrero“ · CARI-PGG (Células Autónomas de Revolución Inmediata)*
· *Konspiration der Feuerzellen/Informelle Anarchistische Föderation CCF-FAI (Conspiración de las Células de Fuego/Federación Anarquista Informal)*
· *Insurrektionelle Zelle „Mariano Sánchez Añón“ CI-MSA (Célula Insurreccional)*

ps.: (Über Wiederholungen und das Tragen von Wasser ins Meer): Es bliebe nur noch zu betonen, dass wir uns dessen bewusst sind, dass wir nichts gesagt haben, was nicht bereits geäußert worden wäre – auf deutlichere und besser formulierte Art und Weise. Wir sind weder die ersten noch die einzigen **A**narchist*innen, die in dieser Region (und anderen weit entfernten) die neo-zapatistische Farce kritisiert und konfrontiert hätten. Wir sind weder die ersten noch die einzigen **A**narchist*innen, die die offensichtliche Wirkmacht des pyrotechnischen Spektakels bemerken. Wir sind weder die ersten noch die einzigen **A**narchist*innen, die den autoritären und die despotischen Anwandlungen des wunderbar geschminkten und gut getarnten postmodernen Leninismus in dieser einheimischen Burleske aufzeigen.

ps2.: (Von „Spitzeln“, „Falken“, „Söldner*innen“ und „Zivis“): Was natürlich auch unstrittig ist, ist die Präsenz von Stoßgruppen auf den letzten Straßenfights, die zusammengesetzt sind von Söldner*innen und freiwilligen Schläger*innen (wir haben sie gesehen, wir haben sie konfrontiert und wir haben sie identifiziert) im Dienste der Regierung des Hauptstadtdistrikts DF, die sich, wenn es am stärksten kracht, unter die Leute mischen – manchmal vermummt, manchmal auch nicht – um bestimmten Genoss*innen direkt zu folgen, diese sogar anzufallen, um die spätere Festnahme zu erleichtern und den sofortigen Abtransport, sei es in die Polizeitransporter oder in falsche Krankenwägen. In Wirklichkeit ist diese Taktik nicht besonders innovativ und sehr verbreitet bei den linksgerichteten Regierungen in Lateinamerika (einschließlich der PRI-Regierungen, von denen wir nicht vergessen sollten, dass sie sich auch stets als links begriffen haben); die einzige Neuheit besteht in der Anwendung dieser faschistischen Methode durch den Regierungschef des Hauptstadtdistrikts, Miguel Ángel Mancera. Und wir sagen, dass wir sie identifiziert haben, wie auch der Subkomödiant Marcos sie hat identifizieren können, da es sich um alte Weggefährten handelt, die ihm bereits eine Unterkunft gaben, als die 1.101 Bewohner*innen der von der EZLN kontrollierten Zone zu Besuch in Mexiko-Stadt waren. Damals bezeichneten sie sich noch als Maoist*innen und waren Teil eines Bündnisses, später waren sie auch Anhänger*innen der PRD, der PT und schließlich werden sie (je nachdem, welche Abgeordnetensitze ihren Anführer*innen versprochen werden) wahrscheinlich Klient*innen der MORENA-Bewegung[12] werden. Ach, wie schrecklich es doch ist, ein gutes Gedächtnis zu haben!

Anzeige

(12) *Anm. d. Ü.: Neues Projekt von AMLO (s.o.) auf dem Weg zur Werdung einer linken Partei.*

Erfahrungsbericht: Die armen Kinder...

Von: Einer Einzelperson der FAU Karlsruhe

... sind hier. Diese vorweihnachtliche Erkenntnis habe ich heute morgen auf der Familienkasse Karlsruhe erfahren. Das Bedauern gilt wieder einmal mehr den öffentlichen Verwaltungseinrichtungen des Bundes.

Das Kundencenter der Familienkasse an sich, vornehmlich zuständig für Kindergeld und Kinderzuschlag, versteckt sich hier in Karlsruhe nahezu, in einem ausgedienten Bürokomplex der Postbank: Eine DIN-A3-Schwarzweißkopie im guten alten Arbeitsamtstil verkündet den Eingang im Obergeschoss, sofern man die gut gesicherte Pforte unten als Hürde genommen hat. Zwei alte Bürotische, eine lange Schlange an Wartenden, die Nummern nicht elektronisch, sondern von der Rolle. Ich bin dieser Sparsamkeit in der öffentlichen Verwaltung äußerst positiv gegenüber eingestellt. Wäre da nicht ein gewisses Unbehagen von Seiten der geforderten zwei Kundenberater*innen ausgegangen. Antragsformulare für Kinderzuschlag lägen absichtlich nicht aus, „sonst würde ja jeder einen Antrag stellen, der gar keinen Anspruch hat“. Verwundert reihe ich mich mit meinem Nachwuchs in die Wartenden ein. Ist es nicht Aufgabe der Behörde und Sinn eines Antrags, Anspruchsvoraussetzungen zu klären? Nun ja, dies geschehe hier eben persönlich. Im Internet seien die Formulare übrigens aus diesem Grund ebenfalls nicht zu erhalten. Da könnte ja jede*r kommen! Warten wir also in der Spielecke. Oh, Spielecke? Die sieht hier so aus:

Mein Nachwuchs? Noch zu klein und gut gelaunt, um darüber enttäuscht zu sein. Zweifel beschleichen mich erneut: War ich doch falsch in der Annahme, eine Familie bestünde auch aus Kindern? Oder ist mein Erlebnis hier bezeichnend für etwas, was das Verhältnis von Staat und Gesellschaft seit Langem hier ausmacht? Die Innenstadt wird zunehmend herausgeputzt, mir scheint allgemein nicht, dass auf den Entscheidungsebenen selbst zu wenig Geld da wäre. DIE wenig haben, sind weiterhin faul, und WIR verdienen auf jeden Fall noch etwas mehr als DIE (und wenn ich für Jobcenter und sonstige Ämter am Schalter sitze gehöre ich auf jeden Fall zu WIR). Zu WIR Deutschen womöglich oder WIR Mittelklasse. Auf jeden Fall scheinen DIE irgendwas zu wollen. Dabei wünsche ich mir folgende Einsicht unter meinen Mitmenschen: Sozialleistungen sind nicht verwerflich und nicht peinlich, sie sind DAS MINDESTE, was dieser Staat seiner Haupteinnahmequelle, den ihn bewohnenden Menschen, im Gegenzug schuldig ist. Und zwar allen, nicht nur den formal-bürokratisch ansässigen sog. Bürger*innen.

(Der Text repräsentiert die persönliche Meinung der Autorin nach ihren gestrigen (16.12.2013) Erlebnissen auf dem Amt und nicht zwingend der FAU Karlsruhe. Die Autorin, Mitglied der FAU Karlsruhe, nimmt sachdienliche Hinweise, warum die Familienkasse an die Agentur für Arbeit angegliedert ist, gerne entgegen!)

Anzeige

Der Februar-Rückblick des Libertären Podcasts

Der monatliche Rückblick des Anrchistischen Radios Berlin auf die ernsten und skurrilen Themen des Vormonats

Voraussichtlich in der aktuellen Ausgabe:

- Aufstand in Bosnien
- Pforzheim: Bundeswehr auf Ausbildungsmesse
- Peru/Chile: Den Haag und der Nationalismus
- Satire zu aktuellen Themen
- Bewegende Geschichte
- Wo herrscht Anarchie
- Linktipp: Autonomes Blättchen

Den Februar-Podcast im Stream und als Download gibt's auf *aradio.blogsport.de*.

ses Problem seinen fantastischen Charakter und bekommt einen konkreten Klassenumriss.

Das Lavieren mit solch schwammigen Begriffen wie „Massenkreativität“ und „Föderalismus“ bringt uns nicht zum Wesen der Sache. Auffällig ist, dass Kropotkin nicht den geringsten Versuch unternimmt, die soziale Struktur der Gesellschaft zu erforschen. Der soziale Kosmos zerfällt in die Natur und die Fortschrittsformel. Das ist für alle Utopisten charakteristisch.

Kropotkin ist bereit, das Naturrecht zu idealisieren, indem er völlig unlogisch die Vorstellung von der künftigen „freien Vereinbarung“ und des Naturrechts durcheinander bringt. Freilich, sowohl das Naturrecht als auch die freie Vereinbarung opponieren dem positiven Recht – dem Gesetz und dem Staat! Aber ihrem Wesen nach sind das Naturrecht und die freie Vereinbarung zutiefst gegensätzlich. Vom Inhalt der Normen des Naturrechts ganz zu schweigen. Das Naturrecht sanktioniert das Dunkle, die Willkür, die Gewalt. Dieses Naturrecht sanktioniert das Foltern einer untreuen Ehefrau, das Tyrannisieren von Kindern. Übernehmen wir aber aus dem Naturrecht nur seine Weise, kollektive Erfahrungen außerhalb des Rahmens des schriftlichen Rechts festzuhalten. Aber jedem wird klar: Dieses Naturrecht ist die Keimzelle desselben unterdrückerischen Rechts – nur unter primitiveren, elementareren Lebensbedingungen. In der Tat zeichnet sich das Naturrecht durch eine noch geringere Fließbarkeit und Veränderbarkeit aus als das geschriebene Recht. Die zukünftige freie Vereinbarung meint aber nicht eine Vereinbarung zwischen den Individuen, sondern ein Moment der Gesellschaftsentwicklung, wo der Mensch sich vollständig die Natur unterwirft, die Technik ihre volle Kraft einwickelt, Fehden und das Konkurrenzprinzip durch eine brüderliche Solidarität ersetzt werden, und als Wichtigstes: Wo die sozialen Erfahrungen den Zwang unnötig machen und die ein oder andere Veränderung aus dem Bedürfnis des Übergangs zu einer höheren Kulturform resultieren wird.

Was haben das gewöhnliche Naturrecht und die freie Vereinbarung wesentlich gemeinsam? Nichts. Kropotkin aber ist ein formelles Entgegensetzen gegen das geschriebene Recht wichtig. Genau diese Vorliebe für formelle Entgegensetzungen führt zur Idealisierung von vorkapitalistischen Verhältnissen, dabei wird die Zukunft analog zur vorkapitalistischen Vergangenheit gedeutet und die vorkapitalistische Epoche im Licht der zukünftigen Gesellschaft idealisiert. In Wirklichkeit offenbart sich hier noch ein mal Kropotkins Dualismus: Die Natur verliert hier ihre Kraft und Macht und wird von irgendeiner Ethik durchdrungen, die Ethik verliert die Kraft der Norm und wird zum einfachen Faktum der natürlichen Ordnung degradiert. Es entsteht etwas Mittelmäßiges, Fades, Unbestimmtes. Genau so wird die Vergangenheit zur Zukunft erhoben und die Zukunft wird auf das Niveau der vorkapitalistischen Vergangenheit erniedrigt.

In Gestalt Kropotkins stieg der letzte große Vertreter des halbutopischen, halbwissenschaftlichen Anarchismus ins Grab hinunter. Die moralische Verbundenheit mit dem Arbeitervolk ermöglichte es Kropotkin, in „Die Reden eines Rebellen“ die Mängel der bürgerlichen Gesellschaft offen zu legen, in „Eroberung des Brotes“ ein wenig naives, aber in vielen Aspekten noch nicht veraltetes Bild der künftigen Gesellschaft zu entwerfen. In „Die französische Revolution“ erhebt sich Kropotkin zum Pathos eines wahrhaften Revolutionärs.

Aber es existieren eiserne Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung. Nur wenn er diese Gesetze erkennt, sich vollständig mit einer bestimmten Klasse verbindet, kann ein*e Denker*in allen Zerwürfnissen der Geschichte bis zum Schluss standhalten. Kropotkin war mit der Masse emotional und moralisch verbunden. Die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung erkannte er nicht.
Sein scheinbar makelloses System ist in Wirklichkeit von Widersprüchen durchdrungen. Seine Fortschrittsformel konnte nicht die fehlende Mechanik des geschichtlichen Prozesses ersetzen; seine sentimental-moralische Einstellung der Kreativität der Massen gegenüber verdeckte die Möglichkeit ihrer objektiven Erforschung.

Der Krieg und die Oktoberrevolution legten nicht theoretisch, sondern praktisch Krankheiten und Macken des halb-utopischen, halb-wissenschaftlichen Anarchismus offen. Kropotkin selber geriet in den Strudel imperialistischer Leidenschaften. Unsere Aufgabe ist es „nicht zu weinen, nicht zu lachen, sondern zu verstehen“. Die Oktoberrevolution gab uns ein Beispiel, wie man einen ungezügelten Willen mit einem kalten Verstand kombiniert. Diese Erfahrung wird als Grundlage für die Erfahrungen des Weltproletariats dienen, welches ohne zu schwanken das Beste, wonach Pjotr Alexejewitsch Kropotkin strebte, verwirklichen wird.

Erschienen in der Aufsatzsammlung zum Andenken P. A. Kropotkins, Verlag „Golos Truda“, 1922
Quelle: http://liberadio.noblogs.org/?p=1286

Anzeige

unterschiedliche Formen wesentlich derselben Staatlichkeit.

Man wird erwidern: Kropotkin lieferte aber eine ganz andere Erklärung für die Entstehung des Staates. Denn seiner Lehre nach ist der Staat der Henker aller Massenkreativität! Der Staat schnappt die Massenkreativität während ihrer Flaute, übernimmt zwar die Fortschrittsinitiative, bringt aber diesen Fortschritt in die Form der Gesetze, die sich in Fesseln für die Massenkreativität verwandeln.

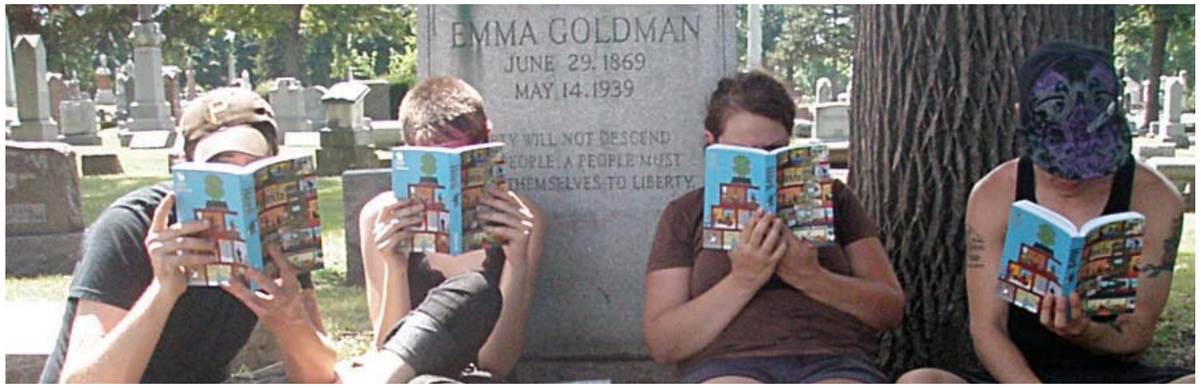
Das ist unbestreitbar. Das ist der interessanteste Gedanke von Kropotkin. Aber – wie schade! – auch hier macht die fehlende Analyse von konkreten gesellschaftlichen Erscheinungen aus dieser Idee ein abstraktes, totes Schema. Dieses Schema beweist noch einmal ganz klar Kropotkins Schwanken zwischen dem Naturalismus und dem abstrakten Moralismus.

Tatsächlich: Die gegenseitige Hilfe ist ein Faktor und eine Tatsache des kosmischen Lebens. Wiederholen wir die bereits früher gestellte Frage noch einmal: Ist denn die Menschheit von der Natur „abgefallen"? Existieren Hass und Feindlichkeit deswegen? Vom Standpunkt des Gesetzes der gegenseitigen Hilfe als einer universellen Tatsache und Norm der Natur wird ein tiefes Unverständnis von Mitja Karamasow wahr: „Warum weint ein Kind? Warum hungern die Menschen? Warum umarmen sie sich nicht, küssen sich nicht, singen keine fröhlichen Lieder?" Hier stoßen wir auf ein interessantes Moment im Werk Kropotkins. Dem Kropotkinismus liegt die Idee zugrunde, dass der Mensch und die Menschheit angeblich von der Natur „abfielen" und dem Bösen verfallen wären… Obschon der Fortschritt nach Kropotkin ein Übergang vom „Schlechteren hin zum Besseren" ist, klingt im Kropotkinismus unterschwellig an, dass die Geschichte der Menschheit, weil sie vom Gesetz der gegenseitigen Hilfe „abgefallen" sei, ein Übergang vom Besseren – von der natürlichen gegenseitigen Hilfe – hin zum Schlechteren – zum historischen Kampf – sei. Die Menschheit sollte Alarm schlagen!

> „Gerne könnt ihr mich erschlagen,
> doch wir haben uns verirrt.
> Tückisch lenkt ein Geist den Wagen,
> der uns hier im Kreise führt".
> *(Alexander Puschkin: „Die Dämonen", aus dem Russischen von M. Lieser)*

Dann ist alle nachfolgende Geschichte eine Geschichte des „Büßens" oder der Wiedervereinigung der Menschheit mit dem Element der gegenseitigen Hilfe, das in der Natur vorherrscht…
Wenn man zur konkreten Analyse übergeht, entsteht eine Art fantastisches Bild: Die Massenkreativität wird „von außen", vom Staat, angegriffen. Zudem wird nicht ausgeführt, warum diese Massenkreativität plötzlich erstarrt und ihren universellen Charakter verliert. Also, wie und woher kommen die Kräfte, die den geschwächten Recken in ein Netz des Rechts verwickeln? In Wahrheit haben wir es hier mit einem abstrakten Schema anstatt mit einer realen Analyse von Faktoren und Kräfteverhältnissen zu tun. Versuchen Sie, wirklich die Geschichte des Mittelalters und den Übergang zum 16. Jahrhundert unter dem Aspekt der Schwächung der Massenkreativität und dem Überfall des Staates „von außen" zu studieren! Es wird sich herausstellen, dass es keine einheitliche Massenkreativität gibt, dass die Masse selbst ihre Höhe- und Tiefpunkte hervorbringt. Und leider kamen die Tiefpunkte natürlich nicht „von außen" sondern sind auch Produkte der „Massenkreativität". Am Besten aber verlässt man diese unwissenschaftlichen Analogien und geht über zum Erforschen von Gesetzen der sozialen Dynamik, des Systems der ökonomischen Kräfte auf gegebenem Niveau. Und dann wird das Problem des Minimalismus, des Widerstrebens der Masse gegen ihre eigene Befreiung, eine kolossale Bedeutung annehmen; dann werden wir über die Zusammenhänge zwischen den objektiven und den subjektiven Voraussetzungen der Revolution sprechen. Dann aber verliert die-

Anzeige



Kapitalismus. Wirtschaft. Widerstand.

Auszüge aus dem neuen Buch des Crimthinc.-Kollektiv

★ *Von: Crimethinc. (Ex-)Worker's Collective*

Vorwort der Redaktion: Im Folgenden findet ihr zwei Texte - die Einleitung und „Besatzung" - aus dem Buch „Work" des amerikanischen Crimethinc-Kollektivs, welches demnächst in deutscher Übersetzung erscheinen wird. Wir hoffen euch damit jetzt schon für das Buch - und die kommende Info- und Lesetour des Kollektivs - begeistern zu können.

Wir könnten jederzeit aufhören unsere Mieten, unsere Hypotheken, unsere Steuern oder die Nebenkosten zu bezahlen. Sie wären machtlos gegen uns, wenn wir alle gleichzeitig Schluss machen würden. Wir könnten jederzeit aufhören zur Arbeit zu gehen, zur Schule – oder hingehen und uns weigern weiter Befehle entgegen zu nehmen; oder uns nicht mehr angepasst verhalten, und stattdessen Soziale Zentren daraus machen. Wir könnten jederzeit unsere Ausweise zerreißen, die Nummernschilder von unseren Autos schrauben, die Überwachungskameras zerstören, Geld verbrennen, unsere Portemonnaies wegwerfen und kollektive Formen schaffen, um zu produzieren und zu verteilen, was wir brauchen.

Immer wenn meine Arbeitsschicht stinklangweilig ist, ertappe ich mich dabei so etwas zu denken. Bin ich wirklich alleine mit diesen Ideen? Ich kann mir all die üblichen Einwände vorstellen, aber ich möchte wetten, wenn es an irgendeinem Ort in der Welt beginnen würde, alle anderen würden schnell aufspringen. Stellt euch all die unzähligen Wege vor, auf denen wir stattdessen unsere Leben vergeuden. Was würde es benötigen, um diese Kettenreaktion loszutreten? Wohin kann ich gehen, um Leute zu finden, die nicht nur ihre Jobs hassen, sondern auch bereit sind, ein für alle mal die Arbeit sein zu lassen?

„Ist es denkbar, dass es einen „gerechten Marktpreis" geben könnte, oder überhaupt einen Preis, schätzbar in Gold, oder Diamanten, oder Banknoten, oder in Staatsanleihen, für eines Menschen teuersten Besitz – dieses eine Besitzstück, ohne das sein Leben völlig wertlos wäre – seine Freiheit?" - Mark Twain

Für sich genommen ist dies ein Buch über Arbeit. Aber es ist auch noch mehr als das.

Es liefert ein Schaubild über die verschiedenen Positionen und Dynamiken, die diese auf Lohnarbeit basierende Ökonomie funktionieren lassen. Zusammengenommen bieten das Schaubild und dieses Buch eine Analyse des Kapitalismus: Was er ist, wie er funktioniert, und wie wir ihn vielleicht besiegen können. Buch, Schaubild und Analyse sind Auswüchse von etwas anderem: von einer Bewegung von Menschen, die gewillt sind, gegen den Kapitalismus zu kämpfen.

Dieses Buch ist also nicht nur ein Versuch, Realität zu beschreiben, sondern gleichzeitig ein Werkzeug, um sie zu verändern. Wenn einige der Worte und Abbildungen dich ansprechen, lass sie nicht gefangen auf diesen Seiten zurück – schreib sie an Wände, lass sie über die Freisprechanlage deines ehemaligen Arbeitsplatzes ertönen, verändere sie wie es dir richtig erscheint und schick sie in die Welt. Dazu findest du Plakatvorlagen von vielen Illustrationen auf crimethinc.com/work.[1]

Dieses Projekt ist die gemeinsame Bemühung einer Gruppe von Leuten, die bereits viele Jahre ihres Lebens dem Kampf gegen Kapitalismus gewidmet haben. Was qualifiziert uns das alles zu schreiben? Einige von uns waren mal Studierende, Pizzalieferantinnen oder Tellerwäscher. Einige sind immer noch Bauar-

1) *Auf Englisch. Deutschsprachige Versionen folgen auf: crimethinc.blogsport.de*

beiterinnen oder Grafikdesigner oder politisch motivierte Kriminelle. Aber wir alle leben seit unserer Geburt im Kapitalismus – das macht uns zu Expert_innen. Das Gleiche gilt für dich. Kein Mensch braucht einen Abschluss in BWL oder VWL, um zu verstehen, was hier vor sich geht. Es reicht aus, einen Lohnscheck oder ein Kündigungsschreiben zu bekommen und aufmerksam hinzusehen. Wir misstrauen den Expert_innen, die ihre Empfehlungsschreiben von weiter oben bekommen, die genug Motive haben Dinge kleinzureden, die für alle offensichtlich sind.

Wie jeder Versuch ein Abbild der Wirklichkeit zu schaffen, muss auch dieser hier unvollständig bleiben, im doppelten Sinne. Um die ganze Komplexität fassen zu können, müsste er so umfassend sein wie die Geschichte selbst. Es gibt auch keine Möglichkeit unparteiisch zu bleiben: unsere Positionen und Werte haben unweigerlich Einfluss darauf, was wir in unser Bild einfließen lassen und was nicht. Was wir dir hier anbieten ist eine Perspektive von unserer Seite der Theke, von unserer Seite der Barrikaden. Wenn deine eine ähnliche ist, lass uns etwas damit anfangen.

Lieber Asche als Staub-

Crimethinc. (Ex-)Worker's Collective

Besatzung

In diesem Moment legt eine Angestellte in einem Lebensmittelladen genmanipulierte Produkte aus, statt ihren eigenen Garten zu pflegen;

Ein Tellerwäscher schwitzt über einem dampfenden Waschbecken, während sich in seiner Küche zu Hause die ungewaschenen Teller stapeln;

Ein Koch nimmt Aufträge von Fremden an, statt für die Nachbar_innenschaft zu grillen;

Ein Werbefachmann entwirft Werbesprüche für ein Waschmittel, anstatt sich Gute-Nacht Geschichten für seine Nichten auszudenken;

Eine arme Frau kümmert sich um reiche Kinder in einem Kindergarten, statt Zeit mit ihren eigenen Kindern zu verbringen;

Ein Kind wird dort ausgesetzt, damit sich Fremde um es kümmern, statt die, die es kennen und lieben;

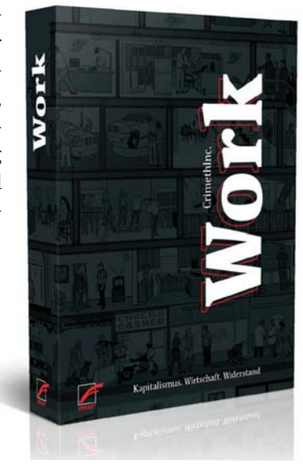
Eine Soziologiestudentin macht eine ethnographische Studie über Hausbesetzer_innen, statt an den Aktivitäten, die sie interessieren, teilzunehmen;

Ein Aktivist, der von der Arbeit erschöpft ist, macht einen Hollywood Film zur Unterhaltung an;

Ein Mann, der seine Sexualität mit einem_r Partner_in erkunden könnte, holt sich zu Internetpornos einen runter;

Ein Demonstrant, der einzigartige Perspektiven und Gründe zu protestieren hat, trägt ein vorgefertigtes Schild mit dem Label einer bürokratischen Organisation

Besatzung. Das Wort erinnert an Bilder russischer Panzer, die durch osteuropäische Straßen rollen, oder an Bundeswehrsoldat_innen [1], die unruhig durch Bürgerkriegsviertel in Afghanistan patrouillieren.



Aber nicht jede Besatzung ist so offensichtlich. Einige Besatzungen dauern so lange an, dass die Panzer nicht mehr nötig sind. Sie können zurück in die Stützpunkte gebracht werden, solange sich die Unterworfenen daran erinnern, dass sie jederzeit zurückkommen können – oder solange sie sich so verhalten als wären sie immer noch da, und sich der Gründe für ihr Verhalten nicht mehr bewusst sind.

Woran können wir eine Besatzung erkennen? In der Geschichte mussten die Unterworfenen Tribute an die Besatzer zahlen, oder eine andere Art von Leistung erbringen. Ein Tribut ist eine Art Abgabe, die die Besiegten zahlen, nur um auf ihrem eigenen Land leben zu dürfen – und was die Leistung betrifft: nunja, was leistest du? Du weißt schon, was okkupiert deine Zeit? Wahrscheinlich ein Job oder zwei – oder die Vorbereitung auf die Arbeit, oder Erholung davon, oder die Suche nach Arbeit. Du brauchst einen Job, um deine Miete oder einen Kredit zu bezahlen, und um dir andere Dinge leisten zu können – aber wurde das Haus, in dem du lebst, nicht von Leuten wie dir gebaut? Von

1) *1) Im Original: US-Soldat_innen im Mittleren Osten*

Was ist das für ein Föderalismus, der von Kropotkin angebetet wird? Vor allem werden hier der Föderalismus und der Zentralismus nicht konkret unter den gegebenen Bedingungen betrachtet, sondern abstrakt, wobei der Zentralismus immer böse und der Föderalismus immer gut ist!...

Gehen wir zur Analyse einiger theoretischer Annahmen Kropotkins über, die mit der Problematik des Föderalismus und des Staats zu tun haben. Wir wissen bereits, dass Kropotkin den Staat durch eine territoriale Konzentration bestimmt. Dort, wo wir kein einheitliches Zentrum vorfinden, dort haben wir es mit der Regierung, aber nicht mit dem Staat zu tun.

Nehmen wir kurz an, dass diese Unterscheidung als Klassifikation irgendeinen theoretischen Wert besitzt, obwohl wir das sehr bezweifeln. Aber es ist klar, dass den Staatsgegner Kropotkin keine formelle Klassifikation interessiert, sondern der reale Einfluss staatlichen Zwangs auf das Bewusstsein, auf die Psyche der Menschen! Umso verwunderlicher ist es, dass Kropotkin nichts darüber sagt, wie der Staat seinen Einfluss verfestigt und das Bewusstsein pervertiert. Kropotkin sagt nichts darüber, weshalb in Sachen der gesetzlichen und herrschaftlichen Giftspritze eine Regierung besser oder weniger schädlich sein soll als der Staat, aber das ist ja der Kern der Frage! Bemerkenswert ist, dass ein anderer Staatsgegner, Tolstoj – als Künstler wie als Denker – sehr angestrengt und aufmerksam die Mechanismen der Herrschaft, die Kraft ihrer Hypnose studierte und zum Schluss kam, dass Herrschaft eine irrationale Kraft sei, die auf Nachahmung basiert.

In der Tat: Stimmt es denn, dass ein*e Bürger*in der erzföderalistischen Schweiz ein weniger fanatischer Staatsfreund sei als ein* Bürger*in im zentralisierten Deutschland? Nicht im Geringsten. Und wirklich, wenn wir den Föderalismus pragmatisch betrachten, sehen wir klarer als je zuvor, dass der Föderalismus eine nicht weniger effektive Herrschaftsweise als der Zentralismus und ein Indiz für den Triumph der Staatlichkeit in den Köpfen und Seelen der Bürger*innen sein kann.

Übrigens liefert Kropotkin keine genaue Formulierung des Föderalismusbegriffes. Vermutlich versteht er darunter eine gewisse territoriale Selbständigkeit und eine überwiegende Unabhängigkeit lokalen Lebens vom Zentrum. Aber man muss erst nachweisen, dass dieser Föderalismus mit der Antistaatlichkeit übereinstimmt.

Lassen wir uns das an einem Beispiel erklären. Neben dem königlichen Gericht existiert das Geschworenengericht, das nicht nur auf der Gesetzesgrundlage urteilt, sondern auch auf dem Grund des Gewissens. Reaktionäre aller Zeiten empörten sich gegen diese Institution. Sie sagten: das ist doch pure Anarchie, ein Spott auf das Gesetz! Was soll das sein, ein Gewissensurteil? Wie kann man bloß strenge, objektive Rechtsnormen irgendwelchen subjektiven Erlebnissen von – öfter vielleicht „unanständigen" Menschen – unterordnen? Aber die Bourgeoisie kennt ihre Menschen hervorragend und weiß, dass sie das menschliche „Gewissen" bereits zu Genüge bearbeitet hat. In diesem oder jenem Fall kann das Geschworenengericht willkürlich vorgehen, das Gewissen aber dient im Allgemeinen dem Privateigentum und der Staatlichkeit! Mit kleinen Zugeständnissen erkauft sich die Bourgeoisie das Bewusstsein der Massen, sodass ihre Ordnung nicht nur auf den gefestigten, gesichtslosen, gnadenlosen Rechtsnormen fußt, sondern auch vom Gewissen des Volkes sanktioniert wird. Und aus dem Geschworenengericht wird ein großartiges Instrument zur Erziehung des bürgerlichen Bewusstseins! Genauso steht es um den Föderalismus: Lokale Freiheiten hindern keineswegs, sondern befördern noch die Herausbildung des Staatsfetischismus. Die Existenz dieser Freiheiten beweist, dass die Klasse sich im Allgemeinen ziemlich sicher ist, dass ein freieres Leben die Fundamente der Unfreiheit und der Ordnung befestigt. Weder im klassenpragmatischen Sinne, noch im Prinzip des Föderalismus selber finden wir einen Aspekt, der uns erlauben würde ein Gleichheitszeichen zwischen der Antistaatlichkeit und dem Föderalismus zu setzten. Zentralismen und Dezentralismen sind, im Grunde genommen, nur

Anzeige

Methode führe diesen zur Rechtfertigung des Privateigentums. Eigentlich ist es die Ethisierung der Natur, eine willkürliche Verwandlung der Biologie in die Ethik, die Kropotkin gestattet, angeblich naturwissenschaftlich ein „Fortschrittsgesetz“ zu entdecken.

Verwunderlich, dass wir bei Kropotkin kaum den Versuch finden, eine Analyse der spezifischen Natur der sozialen Erscheinungen und einer Tendenz zur Klassendifferenzierung zu liefern. Das wirkt sich verhängnisvoll auf seine Fragestellung über den Zusammenhang von Massenkreativität, des Naturrechts und des Staates aus.

Wir können uns nach den durchgemachten Umbruchsjahren nur schwer vorstellen, was für einen überraschenden Eindruck – und nicht nur unter den Revolutionär*innen – die Nachricht machte, dass Kropotkin den Krieg „akzeptiert“ hätte. Wild und selbstvergessen jubelten Ideolog*innen der Imperialist*innen und ihre Knechte! Der berühmte Brief von Kropotkin an, glaube ich, einen schwedischen Wissenschaftler [4] mit den Gründen, warum Sozialist*innen und Anarchist*innen sich unter die Fahnen der Entente gegen Deutschland stellen sollten – dieser Brief wurde gleichzeitig zum Banner, aber auch zur Tarnung für die Imperialist*innen.

Für viele bedeutete die Losung Kropotkins – „fertigt Kanonen an und bringt sie an die Front“ – eine Ideenkrise. Viele glaubten, dass damit der stärkste und verheerendste Schlag gegen den Glauben an die Bedeutung und Festigkeit von überhaupt jedweder Ideologie versetzt wurde. Und in der Tat: Was für eine Bedeutung hat das Schilf der Ideen, wenn der Sturm der Fakten es beliebig beugt?

Ich erinnere mich an eine unbedeutende, aber, wie ich glaube, vorausweisende Begebenheit. Ich stand in Genf auf einem Platz und wartete auf die Straßenbahn. Ein junger Student tritt an mich heran und sagt aufgeregt und sogar irgendwie verbittert: „Na, Genosse Roschtschin, werden sie auch weiter an die Bedeutung von Ideen glauben, nachdem der unter den Fahnen der Antistaatlichkeit und des Antimilitarismus ergraute Kropotkin die Trommel rührt und unter die Standarten Joffres ruft?!“ [5]

Man könnte meinen, ich sollte persönlich davon eigentlich nicht überrascht sein, denn ich war nie Anhänger Kropotkins und kämpfe schon immer an zwei Fronten: gegen die Sozialdemokratie und den vorleninschen Marxismus, da letzterer den Klassenkampf den Normen der Demokratie unterzuordnen trachtet, und gegen den Kropotkinismus, da er von einem klassenübergreifenden Humanismus durchdrungen ist und den Klassenkampf derselben Demokratie unter dem Deckmantel des Föderalismus unterordnen will.

Im Gespräch mit Kropotkin zur Zeit des bulgarisch-türkischen Krieges wurde ich von einer grauenvollen Behauptung überrascht, nämlich dass der Sieg der Slaw*innen und das Verschwinden der Türkei als Staat als Sieg der Antistaatlichkeit begrüßenswert seinen: Denn da würde ja ein Staat von der Erde verschwinden…

Ich erinnere mich, da waren selbst die glühendsten Anhänger*innen Kropotkins baff. Kein Wunder, es stellte sich ja heraus, dass Ferdinand der I. und die ganze russisch-österreichische Clique nicht mehr und nicht weniger verkörpern als die Ideale der Antistaatlichkeit!

Und nun, obwohl ich genügend vorbereitet war, schien mir die Nachricht davon, dass Kropotkin den Krieg akzeptiert, unmöglich. Ich dachte, die falsche Theorie würde einem gesunden internationalistischen Instinkt Platz machen. Der erste Aufsatz gegen Kropotkin, „Eine beunruhigte Frage“, wurde mit der innerlichen Unsicherheit geschrieben, ob Kropotkins Aufgabe des Antimilitarismus eine reale Tatsache sei und nicht ein zufälliger, vorübergehender Irrtum.
Aber ein Irrtum war sie natürlich nicht.

Der proletarische Internationalismus wie auch der verräterische anarcho-sozialistische Chauvinismus erschöpfen sich nicht nur in der Akzeptanz oder Nicht-Akzeptanz des Krieges.

Es ist eine komplexe Melange, ein komplexes System der Zusammenhänge. Der eine oder die andere Versöhnler*in hätte den Krieg ablehnen können, aber das ist noch kein Internationalismus! Der Internationalismus verpflichtet, eine Konsequenz aus der Formel Lenins zu ziehen, dass der imperialistische Krieg zu einem Bürgerkrieg werden müsse. Daraus resultiert auch die Forderung nach der Akzeptanz der Oktoberrevolution mit all ihren Höhen und Tiefen.

P. A. Kropotkin machte den ganzen Zyklus des Anarcho-Chauvinismus durch, befürwortete den Krieg, wies die Losung des Bürgerkrieges zurück, verriet die Oktoberrevolution und akzeptierte unter prinzipiell irrelevanten Bedingungen den Frieden von Versailles.

Freilich ist das wieder typisch kleinbürgerlich, aber bei Kropotkin formte sich diese Kleinbürgerlichkeit ideologisch als der Kampf für den Föderalismus und die Massenkreativität lateinischer Länder gegen den grauenhaft brutalen und alles verschlingenden Zentralismus der Deutschen. Bezeichnend, dass Kropotkin auf der berühmten demokratischen Versammlung von Kerensky [6] nach einer föderalistischen Republik verlangt hat.

4) *Gemeint ist der „Brief für Stephan“, 1914*

5) *Joffre, Joseph war französischer General, der Befehlshaber der französischen Armee im 1. Weltkrieg*

6) *Kerensky, Alexander (1881–1970) – russischer Politiker, Mitglied der Sozialrevolutionären Partei, Chef der provisorischen Regierung Russlands (1917)*

Leuten, die auch arbeiten mussten, um ihre Miete zu bezahlen? Das Selbe gilt für all die anderen Dinge, für die du Geld verdienen musst, um sie dir leisten zu können. Andere wie du haben sie hergestellt, aber du musst sie von Unternehmen kaufen, die so sind wie das, bei dem du angestellt bist. Unternehmen, die dir weder so viel Geld zahlen, wie deine Arbeit ihnen einbringt, noch ihre Produkte zu dem Preis verkaufen, den es kostet, sie herzustellen. Sie verarschen dich doppelt: mit dem, was sie dir geben, und mit dem, was sie dir nehmen.

Unsere Leben sind besetztes Territorium. Wer kontrolliert die Ressourcen in unserer Gemeinde, unserer Stadt? Wer formt die Landschaft und die Lebensräume um uns herum, wer setzt unseren Zeitplan fest, Tag für Tag, Monat für Monat? Selbst, wenn du „selbstständig“ bist, wer entscheidet darüber was du tust, um Geld zu verdienen? Stell dir ein perfektes Leben vor – hat es eine verdächtige Ähnlichkeit mit den Traumwelten, die du in der Werbung siehst? Nicht nur unsere Zeit, auch unsere Ziele, unsere Sexualität, unsere Werte, unsere intimsten Vorstellung davon, was es heißt Mensch zu sein – all das ist kolonisiert, geformt nach den Notwendigkeiten des Marktes.
Und wir sind nicht das einzige Gebiet unter feindlicher Kontrolle. In der unsichtbaren Besatzung unserer Leben spiegelt sich die militärische Besetzung von Randgebieten dieser eroberten Landstriche. Dort sind immer noch Panzer und Waffen nötig, um die Eigentumsrechte der skrupellosen Kapitalist_innen und die Handelsfreiheit von Konzernen gegen den Widerstand der feindlich gesinnten Bevölkerung durchzusetzen – von denen einige sich noch daran erinnern, wie das Leben ohne Pacht, ohne Löhne und Bosse war.

Du selbst bist vielleicht gar nicht so verschieden von ihnen, außer, dass du in Gefangenschaft aufgewachsen bist. Es war vielleicht im Büro des Chefs, bei der Karriereberatung oder bei Beziehungsstreits, immer wenn versucht wurde deine Aufmerksamkeit zu lenken, und du nicht zur Verfügung standest, wurde dir vorgeworfen mit den Gedanken woanders zu sein, nicht mobilisiert zu sein. Dies ist der rebellische Teil von dir, der noch immer voll von Tagträumen und Phantasien ist, die sich hartnäckig haltende Hoffnung, dass dein Leben auf irgendeine Weise mehr sein könnte als eine Kolonie.

Es **existiert wirklich** eine rebellische Armee dort draußen, die den Aufstand zur Abschaffung der Lohnarbeit anzettelt. So sicher, wie es überall Angestellte gibt, die an ihrem Arbeitsplatz einen Kleinkrieg durch Bummelei, Diebstahl und Ungehorsam führen. Und auch du kannst dich anschließen, falls du es nicht schon getan hast. Aber bevor wir Pläne schmieden und unsere Klingen schärfen, lass uns etwas genauer betrachten, wogegen wir eigentlich vorgehen. Wer sind wir?
Wir sind eine Gruppe von Anarcha-Feminist*innen verschiedenen Geschlechts und unterschiedlicher Hintergründe, die zusammen gekommen sind, um ein anarcha-feministisches Event zu organisieren. Dieses wollen wir nutzen, um konkret auf Veränderungen unserer eigenen Praxis hinzuarbeiten und darauf, die Institutionen und Ideen, die uns beherrschen, zum Umsturz zu bringen.

Weitere Infos

Nachricht der Herausgeber*innen:
Work wird in den nächsten Wochen im Unrast Verlag erscheinen.Parallel dazu planen wir eine Vortragstour mit einem CrimethInc-ex-Worker im April, bei der es neben der Vorstellung von Work auch um neuere Analysen und Texte gehen soll. Gemeinsam mit euch wollen wir dabei unsere Kritik schärfen und uns über den veränderten Kontext austauschen, Perspektiven und Widerständigkeiten denken und entwickeln. Außerdem wird es eine deutschsprachige Lese-Tour geben, bei der das Buch Work vorgestellt wird. Wenn ihr Interesse an einer der beiden Veranstaltungen habt – meldet euch bei uns (reshape-magazine@riseup.net). Am 15.3. wird es zudem schon eine Lesung in Leipzig geben. (*www.leipzig-liest.de*)

Internet:
www.crimethinc.com (Hompage des Crimethinc.-Kollektiv / englisch)
www.crimethinc.blogsport.de (Deutschsprachiger Blog von Freund*innen und Sympathisant*innen mit vielen übersetzten Texten und Material)

Lesen:
Bereits auf Deutsch erschienen ist das Buch **„Message in a bottle - Crimthinc communiqués 1996 - 2011“** (Unrast, 2012, 290 Seiten). Ihr findet es neben anderen (kürzeren u.z.T. englischsprachigen) Broschüren u.A. bei Black Mosquito. (*www.black-mosquito.org*)

PINNWAND

Nachrichten in aller Kürze

Freiburg
Die Anarchistische Gruppe Freiburg hat vor kurzem ihren Austritt aus der FdA erklärt, da Organisationsansatz und ihre Entwicklung nicht mehr zusammen passen. Wir finden das sehr schade, respektieren diesen Schritt aber natürlich. Vielleicht ergibt sich noch eine Diskussion um die Gründe, denn wir sind um jede solidarische Kritik dankbar. Wir halten euch auf dem laufenden.

Wien
Erste Ausgabe der "Bruchstellen," dem monatlichen Newsletter von Anarchist Black Cross Wien erschienen. Aus dem Selbstverständnis: "Wir wollen damit den Infos, die uns jedes Monat überschwemmen, einen passenden Rahmen zur Veröffentlichung bieten. Darunter werden sich Neuigkeiten zur Repression gegen Anarchist_Innen und anarchistischer Gefangener rund um die Welt befinden." Kostenloser Download: abc-wien.net

Berlin
TattooCircus comes back to town. Wer 2012 dort war, weiß um den Charme dieses Konzeptes. Ein Wochenende lang tattoowieren, piercen, Workshops, Filme, Diskussionen, Ausstellungen, Theater, Freakshows und vieles mehr. Alle Gewinne fließen in Anti-Knast Projekte auf der ganzen Welt. Haltet die Ohren offen!

Stuttgart
Im Februar gründete sich in Stuttart eine "Sektion Gesundheitsberufe" in der FAU. Das aktuelle Faltblatt könnt ihr kostenlos auf dem Blog der FAU-Stuttgart beziehen: faustuttgart.blogsport.de

Berlin
Ein weiterer Erfolg im Kampf gegen Zwangsräumungen. Eine, für den 18. Februar angesetzte Zwangsräumung wurde nach Protest- und Blockadeankündigungen ausgesetzt. Auch in Köln schlägt das Konzept Wurzeln. Hier konnte am 20. Februar dem Gerichtsvollzieher die lange Nase gezeigt werden.

Berlin
Fast ohne Mobilisierung und breite Vorbereitung trugen dieses Jahr etwa 250 Menschen ihren Protest gegen den europäischen Polizeikongress auf die Straße.

Dresden
Das Syndikat BNG der FAU Dresden befand sich im Februar im Vollstreik gegen den Betrieb "Trotzdem" in der Dresdener-Neustadt. Dieser Streik wurde nötig, weil die Chefin jede Verhandlung über einen Haustarifvertrag abgelehnt hat. Stattdessen kündigte sie die komplette Betriebsgruppe der BNG-FAU. Zum Redaktionsschluss stand noch kein Ergebnis fest. Mehr Infos: trotzdemunbequem.blogsport.de

Anzeige

schen Naturalismus Kropotkins kann man ohne eine Analyse dieser Schrift nicht überwinden.

Kropotkin verwirft die utilitaristische Moral Benthams [(1)]. Dieser zeigt auf, dass es aus der Sicht eines Individuums keinen Grund gibt, das eigene Leben für was auch immer zu riskieren. Diese Kritik verpflichtet P. A. Kropotkin, die Ethik auf eine Basis zu stellen, die das Opfer für den Nächsten rechtfertigt. Kropotkin widerlegt auch die Ethik von Kant sehr leicht. „Muss ich denn – fragt er – mich für einen Imperativ opfern?“ Muss man noch erwähnen, dass Kropotkin auch die christliche und biblische Moral verwirft? Kropotkin erklärt, dass der Anarchismus nur einen Rat gibt und für das Individuum einen Weg zum Glück durch moralische Taten wissenschaftlich erschließt.

Dieses Idyll wir bald zerstört, denn Kropotkin stellt Menschen, die der wissenschaftlichen Ethik nicht folgen, als verkrüppelte, kranke, entstellte Menschen dar. Im Grunde, sehen wir hier bereits bedrohliche Anschuldigungen und Strafandrohungen für alle, die „nicht gehorchen“. Aber was ist eigentlich dieses moralische Verhalten? Als moralisch gilt eine Tat, die dem Wohlergehen der Gattung dient.

Diese Bestimmung stürzt uns in ein tiefes Staunen. Wir stellen dieselbe Frage, die Kropotkin den Utilitarist*innen stellt: Warum soll ich denn dem Wohlergehen der Gattung dienen? Warum folgt man nicht den Gedanken eines Basarows [(2)]? Was schert mich das Glück eines Bauern, wenn ich vergänglich bin? Weiterhin: Um was für ein Wohlergehen geht es hier? Oder ist nur die Unerschöpflichkeit, Unendlichkeit, das Weiterbestehen des biologischen Lebens der Gattung gemeint? Dann wäre es nicht verständlich, warum aus dieser biologischen Tatsache des Gattungslebens eine moralische Kategorie wird. Warum ist eine Tat, die dem biologischem Weiterbestehen der Gattung dient, gut? Posdnyschew, die Hauptfigur der „Kreuzersonate“ von Tolstoj, glaubt, dass gerade das Aufhören der menschlichen Gattung vom moralischen Bewusstsein diktiert wird: Das Gattungsleben ist ein Faktum und mein Unwille, ihm zu dienen, auch ein Faktum und nicht mehr! Offensichtlich ist, dass es Kropotkin nicht einfach um das Wohlergehen der Gattung geht, sondern um das moralische Wohlergehen, um ein würdiges Dasein; in diesem Fall sollte man offenlegen, worin genau dieses moralische Wohl besteht. Aber so etwas gibt es und kann es bei Kropotkin nicht geben: Die moralische Kategorie wird zu einem naturwissenschaftlichen Faktum und eine naturwissenschaftliche Tatsache wird als eine moralische Kategorie gedeutet. Obwohl Kropotkin erklärt, dass wir sowohl im Leben der Tiere als auch im Leben der Wilden faktisch nur Selbstaufopferung im Namen der Gattung beobachten. Wenn es aber eine Tatsache ist, woher kommt dann das „Böse“ in die Welt? Wenn die Selbstaufopferung eine Tatsache ist, woher kommen denn wütender Egoismus, Kannibalismus, Sklaverei und Böswilligkeit? Wäre diese Selbstaufopferung ein Faktum, müsste man sie nicht bewerben. D.h. es wirken im Leben auch andere Kräfte, die ebenso viel gelten und moralisch neutral sind. Formell gesehen bewies Kropotkin keinesfalls die Notwendigkeit der Selbstaufopferung im Namen der Gattung – denn wie auch immer überzeugend das Verhalten von Affen und Wilden sei, kann ich diese biologische Tatsache keineswegs als Grundlage meines Verhaltens nehmen.

Kropotkin versucht aus der schwierigen Lage heraus zu kommen, indem er dem sich für die Allgemeinheit aufopfernden Individuum großes Glück, volles Leben und eine harmonische Entfaltung aller Facetten seiner Persönlichkeit verspricht. Kropotkin weißt darauf hin, dass der biologische Überfluss das Individuum zu großen und erhabenen Taten bringt. Lassen wir aber das Individuum selbst entscheiden, worin das Große und Erhabene besteht. (Diese Lehre vom Überfluss übernahm Kropotkin von Jean-Marie Guyau).

Kropotkin betont, dass nur eine genetische Methode uns einen Schlüssel zur Lösung von komplexen Problemen geben kann. Er erforscht die Genese der Moral und baut darauf seine Weltanschauung auf – wir haben gesehen, dass man auf diesem Weg nicht weiter als zu einer Faktenbeschreibung kommt! Aber auch hier zeigt eine aufmerksamere Analyse, dass hier eine für Kropotkin verhängnisvolle Schwankung zwischen Naturalismus und Ethizismus zu Vorschein kommt. In der Tat, man kann nicht nur die ethisch-formelle Scholastik Kants zurückweisen, sondern man muss es auch. Der Marxismus z.B. tritt an die Ethik klassenpragmatisch heran. Kropotkin will uns angeblich rein wissenschaftlich die Entstehung der Moral demonstrieren. In Wahrheit aber möchte er aus der Tatsache einer langen und ununterbrochenen Existenz des Altruismus ein System des Sollens konstruieren. Wie ist es möglich? Gar nicht. Wenn aber Kropotkin vorgeblich sein Ziel erreicht, so schafft er das nur deshalb, weil der Kosmos ethisiert ist, weil die Welt bereits angeblich eine kosmische anarcho-föderalistische Republik sei. Jede Tatsache der Naturordnung ist gleichzeitig – streng geheim! – eine Hymne der gegenseitigen Hilfe. Aus diesem Grund wird vom Kropotkinismus angeblich rein wissenschaftlich die Entstehung, in Wahrheit aber nur die moralische Heimat eines jeden biokosmischen Faktors aufgezeigt. Hier wird nicht einfach die Genese konstatiert, sondern der ethische Adel der „Eltern“ konstatiert. Die naturwissenschaftliche Methode ist in der Tat eine verdeckte Auswahl und Rechtfertigung der Fortschrittsformel. Kropotkin selbst meint naiv, dass eine konsequente Anwendung der naturwissenschaftlichen Methode uns unbedingt zur Idee der menschlichen Gleichheit und Brüderlichkeit führen wird. Er wirft (Herbert) Spencer [(3)] vor, eine falsche Anwendung dieser

---

1) *Bentham, Jeremy (1748-1832) – englischer Jurist und Sozialreformer, einer der bekanntesten Vertreter*innen des Utilitarismus*

2) *Basarow, Jewgenij – die Hauptfigur des Romans „Väter und Söhne“ von Ivan Turgenew, Nihilist*

3) *Spencer, Herbert (1820–1903) – englischer Philosoph und Soziologe, gilt als Begründer des sog. Sozialdarwinismus*

Zur Kritik der Grundlagen der Lehre P. A. Kropotkins -Teil 2-

★ *Von: Jehuda Solomonowitsch Grossman-Roschtschin / Übersetzung aus dem Russischen: Ndejra*

Anmerkung der Redaktion: In der vorangegangen Ausgabe der Gaidao (Nr. 38) erschien der erste Teil des Artikels zusammen mit einem einführenden Artikel zu Roschtschins Kritik an Kropotkins Lehre.

Wie wichtig auch immer dieses Werk Kropotkins sein mag, so wirft es im Sinne der Begründung einer Weltanschauung dennoch eine ganze Reihe Fragen auf.

Vor allem: Der Darwinismus verneint die Tatsache der gegenseitigen Hilfe (Symbiose) nicht. Der Darwinismus weiß ganz gut, dass nicht nur ein Einzelwesen gegen ein anderes kämpft, sondern auch eine Art gegen eine andere. Im Rahmen einer Art gibt es natürlich auch die gegenseitige Hilfe. Denn vom naturwissenschaftlichen Standpunkt aus gesehen sind der Faktor Kampf und der Faktor gegenseitige Hilfe gleich und gleich amoralisch! Aber es ist klar, dass für Kropotkin die gegenseitige Hilfe kein einfacher Faktor ist, sondern eine Norm, eine Formel des Fortschritts.

Vielmehr noch ist dieser Faktor der gegenseitigen Hilfe selbst die Begründung des Ideals. Der Marxismus fußt auf dem objektiven Stand der Dinge, Kropotkin will seine Ideale auf biologischen Tatsachen gründen. In der gegenseitigen Hilfe erblickt er eine „Garantie“ für das Erreichen des Ideals! Aber – hier kommen wir zur Hauptfrage – wo ist die Garantie, dass die gegenseitige Hilfe gegen den Überlebenskampf gewinnt? Rein faktisch kann man das nicht beweisen: Wie zahlreich die Beispiele für den bewundernswerten Heroismus auch sind, dieselbe Menschheitsgeschichte ist voll mit Grausamkeit, erbitterter Feindseligkeit, dumpfer und manchmal sinnloser Bösartigkeit. Natürlich, die gegenseitige Hilfe ist eine wichtige Tatsache und ein Faktor im Leben, nicht umsonst aber sagte jemand: „Das Problem ist nicht, dass der Mensch dem Menschen ein Wolf ist, sondern dass der Mensch dem Menschen ein Holzklotz ist“. Mit der natürlichen Notwendigkeit kann man nicht beweisen, dass der „Wolf“ und der „Holzklotz“ die „gegenseitige Hilfe breit praktizieren“ werden! Kropotkin benennt einfach zwei parallele Erscheinungen, beweist und begründet aber nichts. Trotzdem ist es klar, dass Kropotkin nicht nur in einem Konstatieren des zweideutigen Charakters menschlicher Evolution – Kampf und gegenseitige Hilfe – interessiert sein sollte, sondern in einer Begründung der universellen gegenseitigen Hilfe. Und durch die Tatsache der gegenseitigen Hilfe lässt sich das nicht begründen! Hier kommen jene Verschwommenheit und Zweideutigkeit ins Spiel, von denen wir schon mehrmals sprachen.

Merken wir uns: Weil die Rede von der gegenseitigen Hilfe unter Pflanzen ist, haben wir es hier mit einer Metapher, mit einer Art Animismus zu tun. Kropotkin, ein Anhänger der mechanischen Weltanschauung, versichert uns, dass Erscheinungen des psychischen Lebens genauso der mechanischen Analyse zugänglich seien, wie ein Glockenton. Dann aber soll Kropotkin dem zustimmen, dass die gegenseitige Hilfe bezüglich der Natur eine Metapher ist. Oder aber: Kropotkin ist in der Tat ein Psychist, der unter dem Vorwand der naturwissenschaftlichen Methode die Natur „beseelt“. So ist es auch. Die gegenseitige Hilfe ist für Kropotkin keine einfache Tatsache, sondern eine Formel des Fortschritts. Und diese Formel wird heimlich der Natur untergejubelt, als würde sie aus der Natur resultieren und mit der naturwissenschaftlichen Methode entdeckt werden. Eine naturwissenschaftliche Tatsache wird im Grunde als moralische Norm gedeutet, und diese moralische Norm lebt getarnt als ein naturwissenschaftliches Gesetz.
Am deutlichsten tritt die Zweideutigkeit Kropotkins in seiner Ethik zutage. Ich werde auf seine Schrift „Philosophische Grundlagen des Anarchismus“ eingehen, weil das (neulich) erschienene Buch „Ethik“ dem nichts Neues hinzufügt. Den ethi-

AFem2014 organisieren

Eine anarcha-feministische Konferenz in London am Sonntag, 19. Oktober 2014

★ *Von: Organisator*innen des Afem2014 / Übersetzung von vielleicht (e*vibes Dresden, evibes.blogsport.de)*

Was ist AFem2014?
AFem2014 wird der erste Teil einer (hoffentlich) kommenden Serie internationaler anarcha-feministischer Konferenzen sein. Die Notwendigkeit dafür ist innerhalb anarchistischer Organisierung schon lange offensichtlich.

Versuche, uns stillzustellen, unsere Ideen schlecht zu machen oder zu verniedlichen, sowie körperliche Übergriffe und Vergewaltigungen haben zu einer gewissen Wut auf die Maskulinisierung unserer Bewegung geführt. Wir sind nicht zu gleicher Zahl repräsentiert und werden oft nicht ernst genommen. Während wir auf dem Papier gleichberechtigt sind, stehen wir manchmal selbst in unseren eigenen Gruppen und Organisationen Unterdrückung gegenüber.

Hindernisse für unsere volle politische Teilhabe bleiben intakt. Das bedeutet, dass unsere anarchistische Bewegung nicht wirklich ‚anarchistisch‘ ist. Wir werden das nicht weiter tolerieren. Wir wollen unsere Bewegung verändern.

Zudem haben, betrachtet man die breite Gesellschaft, die vermeintlichen Errungenschaften des liberalen Feminismus keine Gleichberechtigung gebracht. Etablierte Reformer*innen und autoritär-linke Parteien erreichen wenig für uns. Das trifft auf rechtlichem, ökonomischem, sozialem und politischem Gebiet zu, sowie auf persönliche Beziehungen. Wenn wir an einer feministischen Konferenz arbeiten, in deren Zentrum klassenkämpferischer Anarchismus und der Kampf für ökonomische Gleichstellung stehen werden, wissen wir, dass der Kapitalismus nicht der einzige Feind ist. Wir werden klein gehalten und voneinander getrennt durch viele Arten der Herrschaft, die sich in komplexer Weise kreuzen und überlappen.

Rassismus, Ableism*, Trans*phobie, Ageism* sowie Unterdrückung in Zusammenhang mit Religion oder Kultur sind verbreitete Formen, denen wir entgegentreten, aber es gibt viele mehr. Dies kann sich ebenso stark auf uns auswirken wie ökonomische Ausbeutung - und manchmal noch viel unmittelbarer.

Daher verstehen wir Anarcha-Feminismus nicht als bloße Antwort auf Anarchismus und Feminismus. Anarcha-Feminismus ist eine anti-autoritäre, unterdrückungs- und herrschaftsfeindliche Kritik der kapitalistischen kyriarchischen [(1)] Form sowie eine Waffe, die wir in unserem täglichen Leben nutzen können. Wir wollen Überschneidungen zwischen Herrschaftsformen untersuchen, Theorie entwickeln, von anderen lernen und bei praktischen Schlussfolgerungen für die Praxis ankommen.

Für wen ist die Konferenz offen?
Die Konferenz ist nicht offen für cis-Männer (Männer, die sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, wohlfühlen), allerdings offen für Menschen aller anderen Geschlechter bzw. keinen Geschlechts. Sie bemüht sich, ein Ort für trans*, queere und nicht-binäre[(2)] Menschen sowie Menschen unklaren oder fließenden Geschlechts zu sein, ebenso wie für cis-Frauen. Wir werden auf der Konferenz keine Geschlechtsdarstellungen kontrollieren, allerdings werden wir nicht zögern, trans*phobe, cis-sexistische oder binaristische Sprache, Verhalten oder Grundhaltungen anzugehen.

Wie wird die Konferenz strukturiert und organisiert sein?
Wir schlagen eine Struktur sich überschneidender thematischer Treffen und Themenblöcke vor - mit Ergebnissen am Ende der Konferenz, die wir mitnehmen, nutzen und auf die wir aufbauen können. Wir laden Menschen dazu ein, Treffen und ganze Themenstränge zu initiieren, mit dem Fokus auf anarcha-feministischer Analyse und Praxis. Darin sollen von people of color*, trans*-, genderqueeren und nicht-binären Menschen, Sexarbeiter*innen sowie körperlich und psychisch behinderten Menschen selbstorganisierte Stränge enthalten sein. Wir sind verpflichtet, unser Mögliches zu tun, eine breites Spektrum von Menschen in unsere Organisierung einzubeziehen, weshalb solche Stränge durch das ganze Projekt hindurch prioritär unterstützt und mit Mitteln ausgestattet werden. Um zur vollen und freien Teilnahme der zum Kommen Aufgerufenen beizutragen, wird es auf der Konferenz eine klare und bedeutungsvolle safer spaces-Politik [(3)] geben.

---

1) *Kyriarchie: miteinander verbundene, interagierende, multiplikative Systeme von Herrschaft und Unterwerfung, in denen dieselbe Person in einem Kontext Unterdrückte und in einem anderen Kontext privilegiert sein kann. Wird z.B. im Feminismus zur Erweiterung des Begriffs des Patriarchats genutzt. (Anm. d. Übers.)*

2) *binär: zweiteilig, bezieht sich hier auf oft unhinterfragtes, ausschließliches Modell der Zweigeschlechtlichkeit (Anm. d. Übers.)*

3) *safer space: ‚sichererer‘, geschützterer Raum; bezieht sich hier auf diskriminierungskritische Praxis. Beispielsweise kann ein Raum geschützt, bzw. geschützter als andere, vor rassistischer Diskriminierung sein, wenn er privilegierte weiße Menschen ausschließt (Anm. d. Übers.).*

Bitte bringt euch ein

Die Konferenz was eine Initiative von Anarcha-Feminist*innen innerhalb der Anarchist Federation (AF, Anarchistische Föderation Großbritannien) und die Organisationsgruppe schließt Repräsentant*innen der International of Anarchist Federations (IFA-IAF) und ihrer Mitglied-Föderationen ein, der Solidarity Federation (SF-IWA) sowie einer wachsenden Zahl ungebundener und autonomer Anarcha-Feminist*innen. Es gibt viel zu tun und wir laden euch ein, mitzumachen und uns zu helfen, dieses aufregende Ereignis zu gestalten; mit euren Ideen, Konzepten und in der praktischen Organisation.

Bitte nehmt Kontakt auf, wenn ihr mit dem obenstehenden Ansatz einverstanden seid und euch der Organisationsgruppe anschließen möchtet, als Einzelne*r oder Delegierte*r, oder wenn ihr ein bestimmtes Treffen bzw. Themenstrang mitorganisieren oder daran teilnehmen wollt.

Bitte streut dieses Statement breit innerhalb eurer Gruppen, Organisationen und Netzwerke und bewegt sie dazu, zu Unterstützer*innen und Mitwirkenden zu werden.

Bitte helft uns, Geld für dieses Ereignis zu beschaffen. Je mehr wir bekommen, umso inklusiver und internationaler kann die Konferenz sein.

Es freuen sich darauf, mit euch zusammenzuarbeiten…
…die Organisator*innen des AFem2014

Weitere Infos

http://afem2014.tumblr.com/
Email: afem [at] afed.org.uk

Über Inklusion und die Konferenz AFem2014

★ *Vom Organisationskommitee der AFem2014*

In der letzten Woche haben wir einen Aufruf, sich an der Konferenz-Organisation zu beteiligen, veröffentlicht und verbreitet. Dieses Statement wurde wegen seiner Erklärung der Entscheidung, Cis-Männer nicht zum Organisieren oder Teilnehmen an der Konferenz einzuladen, breit als cis-sexistisch kritisiert [4].

Die Wut und die Verletzungen, die dieses Statement bei trans*Personen, genderqueeren, gender-fluiden und nicht-binären Menschen verursacht hat, tun uns aufrichtig leid und wir sind dankbar für die Kritik, die wir erhalten haben. Wir schätzen die Energie und Zeit all derer, die uns offene Briefe und Emails geschrieben oder die Sache in sozialen Netzwerken diskutiert haben. Die AFem2014-Konferenz sollte in ihrer Organisation weder Cis-Sexismus noch andere geschlechtliche Unterdrückung reproduzieren.

Wir lesen eure Kritiken und überlegen, wie wir unsere Vorgehensweise verändern können.

Unser Ziel ist es, einen sicheren und empowernden, herrschaftskritischen Raum zu schaffen für alle, die Unterdrückung in Zusammenhang mit Geschlecht erfahren. Wir gestehen ein, dass wir das bisher in unseren Planungen nicht geleistet haben. Wir als Organisierende sind bereits eine gemischtgeschlechtliche Gruppe, würden uns aber freuen, von mehr trans*-, genderqueeren, gender-fluiden und nicht-binären Menschen etwas zum Thema zu hören. Lange hat es Spannungen dahingehend gegeben, wie ein sichererer Raum für aufgrund von Geschlecht unterdrückte Menschen geschaffen werden kann und wir wollen, dass dieses Gespräch zu einer besseren Praxis beiträgt.

Bitte kontaktiert uns per Email unter afem [at] afed [dot] org [dot] uk, wenn ihr Punkte habt, derer wir uns annehmen sollten. Unser nächstes Organisationstreffen findet am 8. Februar in London statt. Sagt uns Bescheid, wenn ihr vorbeikommen und Teil dieser Diskussion sein wollt.

Anmerkung zur Übersetzung:
Wenn ihr den Text diskutiert, kommentiert oder kritisiert, bedenkt bitte, dass Übersetzungen es immer schwer haben, alle Implikationen oder auch den Tonfall adäquat wiederzugeben. Begriffe aus den gender und queer studies ins Deutsche zu übersetzen, ist schwierig. In deutscher Sprache an englischssprachig schon lange geführte Diskurse anzuknüpfen, ist schwierig. Erst recht, wenn man darin, wie ich, nicht geübt ist. Man hätte noch viel mehr Erklärungs- und Anmerkungs-Fußnoten einbauen können. Aber: Zu viele Fußnoten und zu langer Text sind auch schwierig. Verbesserungsvorschläge: gern! Die Übersetzerin.

4) *Es gab und gibt eine breite, teils hoch emotionale Diskussion, die zu verfolgen interessant ist. Um mal ein Diskussionsfeld zu umreißen: Sind trans*Männer keine ‚richtigen' Männer, auch wenn sie dies sein wollen? Wie lässt sich die gemeinte Unterdrückung treffend benennen? Werden trans*Männer ‚als Frauen' unterdrückt? Oder ‚aufgrund ihres Geschlechts' - das aber in diesem Fall gar nicht ‚ihres' ist? Wie ist das bei trans*Frauen? In diesem Text lautet die Formulierung nun ‚gender oppressed people'. Dies mit ‚geschlechtlich unterdrückt' zu übersetzen, kennzeichnet Geschlecht nicht als konstruiert. Deshalb wähle ich lieber Formulierungen wie ‚im Zusammenhang mit' / ‚in Bezug auf' / ‚aufgrund von Geschlecht" - also: weil so etwas wie Geschlecht existiert… Vielleicht wäre ‚sexistisch unterdrückt' noch besser? (Anm. d. Übers.)*

„Hände weg vom Streikrecht"

Der Widerstand gegen die Regierungspläne zur sogenannten „Tarifeinheit" formiert sich.

★ *Von: Frank Tenkterer*

Am 26. Januar 2014 fand in Kassel erneut ein Treffen der Initiative "Hände weg vom Streikrecht" statt. Diese Initiative gründete sich schon 2011, als die Vorstände der IG BCE, IG Metall, ver.di sowie des BDI und der BDA erfolglos versuchten, die „Tarifeinheit" heimlich und durch die Hintertür einzuführen. In der Folge gab es erheblichen Widerstand innerhalb verschiedener DGB Gewerkschaften (besonders in ver.di.) sowie zahlreicher Spartengewerkschaften und der anarcho-syndikalistischen FAU-IAA.

"Unter der Flagge der »Tarifeinheit« will die große Koalition Grundrechte von Minderheitsgewerkschaften einschränken"

Dieses mal wird der Angriff auf das Streikrecht nicht offen von den Spitzen der Gewerkschaften und der Verbände der Bosse geführt, sondern (indirekt) durch die Parteien der großen Koalition. Diese planen noch in dieser Legislaturperiode ein Gesetz zur sogenannten „Tarifeinheit" vor zu legen, an dessen Ende starke Einschränkungen des Streikrechts, vor allem für Sparten- und kleine Gewerkschaften stünden. Aber auch für viele Gewerkschaften des DGB könnte das geplante Gesetz zu ungeahnten Einschränkungen führen. Außerdem steht zu befürchten, dass ein solches negativ in das Streikrecht eingreifende Gesetz nur das erste einer ganzen Reihe von Gesetzen zur Unterbindung von Arbeitskämpfen sein könnte. Während des Treffens wurde mehrfach und eindringlich auf den Zusammenhang mit institutionalisierten Bestrebungen in ganz Europa hingewiesen, unsere kollektiven Rechte als Lohnabhängige abzubauen. In diesem Kontext wird der Versuch der Einführung der „Tarifeinheit" erneut und ganz deutlich als ein Angriff auf das Grundrecht der Koalitionsfreiheit begriffen und rundweg abgelehnt.

Als vorläufige Ergebnisse des Treffens in Kassel lassen sich neben dem Motto der gemeinsamen Aktivitäten, das etwas rustikal klingende „Hände weg vom Streikrecht. Für volle gewerkschaftliche Aktionsfreiheit" sowie weiter Treffen und Konferenzen sowie Aktionstage festhalten.

Als eine Zentrale Forderung der Kampagne wurde das uneingeschränkte Streikrecht (wenn auch dessen Ausübung nur kollektiv Sinn macht) als ein elementares Grundrecht für jeden einzelnen Menschen formuliert. Schon im Mai soll es anlässlich des DGB-Bundeskongresses am 11.05.2014 in Berlin zu öffentlichkeitswirksamen Aktionen kommen. Für Anarchist*innen bietet dies die Gelegenheit zu zahlreichen dezentralen Aktionen. Als Zielpunkte könnten neben den jeweiligen DGB-Gewerkschaftshäusern natürlich auch die Industrie- und Handelskammern sowie die Büros von BDI und BDA sein, nicht zu vergessen die Büros der Koalitionsparteien CDU/CSU/SPD und die Büros der Bundestagsabgeordneten.

Im Juni soll es dann eine große Konferenz geben, zu der neben den Basisaktivist*innen der Gewerkschaften auch explizit beteiligte der sozialen Bewegungen (z.B. M31) eingeladen werden sollen.

GWR Nr. 386, Feb.: Antimilitarismus; 100 Jahre Erster Weltkrieg; Kein Fall fürs Gesetz: Prostitution; Rote Flora; Ukraine; Klimawandel; Europas Umgang mit Flüchtlingen; Karl May zwischen Pazifismus & Völkerstereotyp; Anarchismus in Chile; Internet im Zeitalter des Großen Bruders; Woody Guthrie, …
Probeheft kostenlos. Abo: 30 Euro (10 Ausgaben) Bestellformular und Infos zu den Aboprämien unter: **www.graswurzel.net/service/**

Anzeige